

ERHARD GAIDUK

Der gute König

Eine Erzählung für die Kinder dieser Erde



Buchversand Neue-Erde
info@neue-erde.org
Tel: 09551-9589322

Printed in Germany
Online-Druck.biz
© 2016 Alle Rechte vorbehalten beim Autor
2019 Neuauflage

So verirrt und verlassen
wir auch manchmal scheinen mögen, so sind wir doch
gehalten von einer unsichtbaren Macht.

Am Ende spricht
die Liebe
ihr schönstes Wort für all jene,
die noch immer vor dem Dornbusch
ihre Schuhe lösen, ihre Tränen verbergen
und ihre Bitte stammeln.



Diese Worte und Bilder
wurden mir aus der Welt des Geistes gegeben,
damit verstanden wird das große Werk der Erlösung
und das Mysterium des Kreuzes.

Die Wahrheit findest du nicht im Buchstaben,
sondern im Geist, der darin verborgen ist.

Inhaltsverzeichnis:

Der König	5
Der gute König geht in die Tiefe	22
Emmanuel - Der Menschensohn.....	29
Das Sonnengleichnis	35
Die Abschiedsrede	43
Der Garten der Entscheidung	49
Zum Berg der Vollendung.....	54
Der den Tod überwand	66
Sedah, das Reich der Toten	68
Der Auferstandene	81

Der König

Vor langer, langer Zeit, bevor das große Vergessen unsere Welt mit grauen Nebeln überzog, lebte in einem fernen Land ein König mit seinem Volk in Glück und Frieden. Der König war so voller Liebe, Güte und Weisheit, dass sein Reich an jedem Tag aufs Neue im Segen erblühte und alles in einer wunderbaren Fülle wuchs und gedieh. Sonnengeränktes, süßes Obst, goldenes Korn und gesundes, starkes Gemüse, das auf fruchtbaren Feldern und in blumengeschmückten Gärten wuchs. All dies stärkte den Leib der Menschen und erhob ihr Gemüt zu Dankbarkeit und Freude. So waren auch die Menschen kräftig und von schöner Gestalt. Sie kannten keine Krankheit und kein Leid. Lebensfreude und eine immerwährende Liebe zu allen Dingen begleitete sie ein Leben lang. Die Tiere wurden in ihrer Art geachtet und hatten keine Scheu vor den Menschen, da auch sie liebevoll behandelt wurden.

Die Natur und das ganze Leben waren wie das Abbild der Liebe, Güte und Weisheit des guten Königs. Sonne und Regen, Sommer und Winter wechselten in wohlgeordneter Harmonie, wie die Perlen an einer Schnur. Alle liebten einander und achteten sich in Freundlichkeit und Wohlwollen. Ja, sie waren so voller Vertrauen zueinander, dass es in ihrem Reich keine Schlüssel und Schlösser, keine Mauern und keine Zäune gab.

Über all dem thronte der gute König in seinem Schloss auf einem hohen Berg, von dessen Hängen sich Ströme des lebendigen und reinsten Wassers in die Täler und Ebenen ergossen. Hoch oben am Himmel aber leuchtete beständig ein Regenbogen in sanften Farben, der wie ein heiliges Versprechen das ganze Land beschirmte.

Das weiße Schloss des Königs war wunderschön und seine Türme erhoben sich glänzend und weit sichtbar in den

Himmel. Oft schauten die Menschen in Dankbarkeit und Achtung zu der Quelle ihres Lebensglückes hinauf. Und obwohl sie den König noch nie gesehen hatten, wussten sie doch, dass er immer für sie da war und über sie wachte. Ja, er war für sie alle wie ein liebevoller Vater. Doch des Königs Liebe und Lebensfülle waren so groß, glühend und erhaben, dass sich ihm keiner nahen konnte, ohne zu erblinden oder gar sein Leben zu verlieren. Das machte alle sehr traurig, denn wie gerne hätten sie ihren König einmal von Angesicht zu Angesicht gesehen und ihm ihren Dank und ihre Liebe gezeigt. Aber noch trauriger als die vielen Menschenkinder war der König selbst. Der gute König war trotz seines Reichtums und seiner großen Liebe darum zugleich auch ein einsamer König. Er wäre so gerne einmal unter den Bewohnern seines Reiches umhergewandert und hätte so gerne mit ihnen gesprochen oder sie nur angelächelt. Er sehnte sich regelrecht nach der Berührung eines seiner Kinder und träumte oft davon, eines von ihnen auf seinem Schoß zu halten und ihm über den Kopf zu streicheln. Wie unermesslich groß wäre dieses Glück für ihn gewesen! Ja, er hätte sein Königreich für diesen einen Augenblick gegeben.

Nur die stärksten und reinsten seiner auserwählten Diener konnten sich mit gesenktem Haupt seinem Thron nähern. Sie durften ihre Augen nicht erheben, um ihn anzuschauen, sonst wären sie vom Licht seiner Herrlichkeit geblendet worden. Darum hatte der König aus seiner Liebe und Weisheit zum Schutze aller Wesen verordnet, dass niemand ihm zu nahe kommen durfte. So war seine Vollkommenheit und Herrlichkeit zugleich auch seine Einsamkeit und Gefangenschaft. Er wohnte für seine Kinder in einem unzugänglichen Licht.

Der König hatte unter seinen Dienern auch solche, die er als Botschafter immer dann durch sein Reich sandte, wenn er in seiner Liebe und Weisheit einen neuen Ratsschluss zum Wohle seines Volkes gefasst hatte. Er ließ dann

diese weisen Lebensregeln als ein neues Gebot im ganzen Reich verkünden. Um aber zu wissen, was sich in seinem großen Reiche alles ereignete, brauchte er keine Diener, die ihm davon Kunde gebracht hätten. Durch seine übermächtige Liebe, die das ganze Reich durchflutete, war er überall unsichtbar gegenwärtig und mit allem wie durch ein unsichtbares Band verbunden.

Das Leben im Reich des guten Königs war also beinahe vollkommen für alle seine Bewohner. Und so hätten sie bis in alle Ewigkeiten in Glück und Harmonie leben können. Keine Herzensnot, keine Träne des Leides hätte jemals Eingang in ihr Fühlen und Denken gefunden. Kein Schmerz der Trennung und Verwirrung hätte sich wie eine schwere Decke auf ihr Herz gelegt. Ja, so hätten sie alle leben können, wäre da nicht noch das Reich eines anderen Königs gewesen. Ein dunkles und karges Reich, jenseits eines tiefen Abgrundes, der beide Reiche voneinander trennte. Hier das Land des Glücks, der Harmonie, des Lichtes und der Liebe. Dort das Land des Kampfes, der Kälte und Sorge, der Finsternis und der Traurigkeit.

Der Herrscher über dieses dunkle Reich hatte seine Untertanen an Stolz und Eigenliebe, Hochmut und Eitelkeit, an Genusssucht, List und Lüge gebunden. Die Menschen seines bedrückenden Reiches bewegten sich in Unfreiheit und Angst, in Sorge und Verzweiflung. Sie waren wie durch eine unsichtbare, nicht greifbare Macht an dieses Reich gebunden. Alle zahlten dieser dunklen Macht, durch ihre Gedanken und Taten, täglich einen Tribut aus ihrem Leben, ob sie wollten oder nicht. So lange, bis sie mit Haut und Haaren, mit Herz und Verstand, Sklaven des dunklen Königs waren. So verging Tag um Tag, Jahr um Jahr und Zeitalter um Zeitalter, bis kaum noch jemand zu sagen wusste, wie alles angefangen hatte und warum alles so gekommen war. Keiner kannte mehr den Ursprung der Trennung, und keiner wusste, dass einstmal das Leben ganz anders gewesen war. Dass sie

in Glück und Harmonie gelebt hatten und freie Wesen gewesen waren im Reich des guten Königs.

So wussten die Menschen auch nichts mehr von einer Brücke über den tiefen Abgrund, der beide Reiche voneinander trennte. Doch der dunkle König war sich der Gefahr bewusst, dass seine Sklaven die Brücke zum anderen Königreich entdecken könnten, auch wenn diese sich am äußersten Rand seines Reiches befand. Doch klug wie er war, brachte er ein Gerücht in Umlauf, welches besagte, dass der König auf der anderen Seite ein Tyrann und strenger Richter sei. Dieser ließe nicht mit sich handeln, sondern würde die kleinste Übertretung eines seiner zahlreichen Gesetze mit der größten Schärfe bestrafen. In dem Reich wäre es nur so grün, weil alle Bewohner Tag für Tag für ihr kärgliches Brot in den Ländereien des Königs schufteten mussten. Der ganze Reichtum aber wandere auf das Schloss und würde dort bei den Festen vom übergroßen Hofstaat verprasst. Mit der Zeit hieß es sogar, dass es furchtbar sei, in die Hände dieses zornigen Königs zu fallen.

Da sagten sich die Bewohner des Dunkellandes:

„Auch wenn wir hier nicht im Paradies leben und wir unser Brot im Schweiß unseres Angesichts verdienen müssen, so sind wir doch zumindest so frei, unser elendes Leben hier selbst zu bestimmen. Hier gibt es nur das eine große Gesetz, aus dem sich alles andere von alleine regelt: Jeder denke nur an sich selbst und seinen Vorteil und genieße das Leben mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Was sollen wir in einem Land mit den schönsten Wiesen, Wäldern und Seen? Was mit den üppigsten Fruchtbäumen, deren Genuss uns nicht freisteht, sondern in kärglichen Rationen genau vorgeschrieben ist? Was mit einem Leben, das wir nicht nach unseren Vorstellungen gestalten können, sondern wo alle Lust am Leben durch Gesetze und Gebote abgewürgt wird? Auf solch ein Leben können wir verzichten. Womöglich wird man noch in einen dunklen Kerker geworfen, wenn

man nicht den Wünschen und Anforderungen dieses Königs entspricht, und muss unter seinen Grausamkeiten leiden. Es wird sogar von einem ewig brennenden Feuersee gesprochen, in welchen er ungehorsame Sklaven werfen lässt. Nein danke, da bleiben wir besser hier in der Finsternis, da wissen wir, was wir haben. Auch wenn es nicht leicht ist.“

So hatte es der dunkle König mit der Zeit verstanden, ein falsches Bild des guten Königs unter den Menschen zu verbreiten und sie zu blenden. Und als viele Generationen der Menschen gestorben waren, wussten die Bewohner der traurigen Welt nicht mehr, dass es eine Brücke in ein anderes Leben gab. Jeder war so sehr mit den Sorgen seines kleinen, alltäglichen Lebens und der Suche nach Vergnügen und Ablenkung beschäftigt, dass er sich keine Gedanken mehr über das Reich jenseits des Abgrundes machte. So wurde der vergessene Weg ins Reich des Lichtes von Gestrüpp und Dornen überwuchert. Und hatte doch jemand einmal den beschwerlichen Weg zur Brücke gefunden, so schrak er meist vor dem schwindelerregenden Abgrund und dem schmalen Steg zurück, der sich vor ihm auftat. Die wenigen, die es bis an diese Stelle geschafft hatten, kehrten an dieser Stelle um und wählten die Sicherheit ihres alten Lebens. Voller Dornen war der Weg zurück ins Lichtreich des guten Königs, und es waren nur sehr wenige Starke, welche den trennenden Abgrund bisher überwunden hatten. Doch für alle anderen, für die schwachen Menschen, war dieser Weg in ihrer Verlorenheit wie kein Weg.

Der dunkle König war sich seiner Macht und Herrschaft über die Menschen so sicher, dass er eines Tages in seinem Hochmut übermütig vor den guten König hintrat und sagte:

„Die Menschen in deinem Reich sind nur glücklich und zufrieden, weil sie unwissend und einfältig sind. Sie haben keine Wahl, denn sie können sich nicht entscheiden, da sie nur dein Reich kennen.“

So stand er da mit abgedeckten Augen in seinem Trotz, denn auch für ihn war das Licht des guten Königs unerträglich.

„Lass sie nur einmal über die Brücke gehen und mein Reich kennen lernen, dann haben auch sie die Möglichkeit, eine Wahl zu treffen. Erst dann werden wir sehen, welches Leben sie in Freiheit wirklich von sich aus wählen.“

Der Gute König sah diesen hochmütigen Widersacher seiner Liebe und Weisheit voller Traurigkeit an. Beide kannten ein Geheimnis aus sehr alten Tagen, von dem kein Mensch wusste. Dieser dunkle, herrschsüchtige König, der ihm da trotzend gegenüberstand, war einstmals sein erster und schönster Diener am Hofe gewesen, ausgestattet mit einer großen Machtbefugnis. Und entsprechend der Größe und Herrlichkeit des guten Königs war dieser Diener selbst eine Perle des Lichts und der Anmut im Reich des Königs gewesen, glänzend wie der helle Morgenstern. Doch wegen seiner Stellung, Macht und Anmut war er eitel und hochmütig geworden. Und so kam es eines Tages, dass er nicht mehr dienen, sondern herrschen wollte. Ja, er sammelte andere Diener um sich und säte Misstrauen und arge Gedanken in ihre Herzen, indem er sagte:

„Der König ist nur scheinbar liebevoll und gütig zu uns, weil er uns so an sich binden will, doch in Wirklichkeit sind wir nur seine Sklaven. Ob man nun in eisernen Ketten oder mit seidenen und weichen Kleidern gebunden wird, ist einerlei, das Endresultat ist dasselbe: Unfreiheit! Wir sind nicht frei, sondern nur seine Sklaven. Hat ihn überhaupt schon einmal jemand wirklich gesehen? Nur immer dieses undurchdringliche Licht, hinter dem sich alles verbergen kann. Nein, einer von uns sollte König sein, einer von unserer Art.“

So vergiftete er immer mehr seine eigenen Gedanken und auch die Gedanken derer, die ihm schon heimlich folgten. Seine Anhänger sandte er in das ganze Land aus, wo sie

das Gift des Zweifels und des Misstrauens unter die Menschen säten. Und es dauerte nicht lange, bis er eine große Anhängerschaft unter den Dienern hinter sich hatte und er sich stark genug fühlte, die Macht an sich zu reißen. Auf einer heimlichen Versammlung sprach er zu seinem Anhang:

„So ihr mich zum König macht, werde ich euch nicht durch Gebote an mich binden, sondern ich werde euch vollkommen frei lassen in allem, was ihr tun wollt. Kein erhobener Zeigefinger, kein Moralgesetz, ja nicht einmal mit dem klitzekleinsten Gebot werde ich euch bedrängen. Ich verheiße euch vollkommene Freiheit, ohne dass ihr euch darum ein Gewissen machen müsstet! Das ist erst das wahre und freie Leben, welches uns der alte König nicht gönnt. Denn das will er ganz egoistisch nur für sich alleine. Diese seine Freiheit will er mit keinem teilen. Ja, das ist sein großes Geheimnis, das er vor uns hinter seinem undurchdringlichen Licht verbirgt.“

Der gute König war nicht nur voller Liebe und Weisheit, sondern er wusste auch allezeit, was in den Herzen seiner Geschöpfe vor sich ging. Er berief also seine ihm treu gebliebenen Diener zu sich und offenbarte ihnen die kurz bevorstehende Rebellion des ersten Dieners. Zuerst empörten sich alle über den ersten Diener und seinen Anhang, dann aber spürten sie die Traurigkeit des guten Königs und erkannten das Herzensleid in ihm über den großen Verlust. Denn er hatte diesen Diener sehr lieb. So wurden auch sie traurig, denn sie wussten, dass nun eine Trennung und ein Schmerz auch durch ihre Herzen gehen würden, da sie ja mit der Liebe des guten Königs verbunden waren.

Als dann der erste Diener und sein Gefolge in den Thronsaal eindrangen, um den guten König zu stürzen, waren schon alle vorbereitet. Schnell waren die Verirrten umringt und gefangen genommen. Der König aber sprach von seinem Thron zu seinem ersten Diener:

„Warum nur hast du deine Weisheit verdunkelt und dein Herz verhärtet gegen mich? Ich bin auch jetzt noch voller Liebe zu dir und deinem Gefolge, da ich dich wie einen Sohn aus der Liebe meines Herzens geschaffen habe. Meine Güte und Barmherzigkeit ist wie ein großes Meer, das alles Leben umfängt. So höre und bedenke wohl: Wenn du deine Schuld erkennst und sie hier vor uns allen eingestehst und Reue zeigst, werde ich voller Gnade zu dir und deinem Anhang sein. Wenn du aber dein Herz weiter verhärtest, wird ein Riss durch die gesamte Schöpfung gehen, und du wirst auf unendlich lange Zeit ein Versucher aller meiner Kinder werden.“

Der sich immer mehr im falschen Denken verirrende und verfinsternde Diener aber schrie aus sich heraus:

„Ja, du möchtest dieser meiner Schmach der Gefangennahme noch die Krone aufsetzen, indem ich hier wie ein Wurm vor dir im Staube kriechen und meine Selbstachtung verlieren soll. Doch mich wirst du nicht wieder eingarnen mit deiner Liebe, ich bleibe aufrecht stehen vor dir und wähle die Freiheit und Unabhängigkeit, und sollte ich für alle Ewigkeiten in deinem Kerker sitzen!“

Der gute König sah seinen ersten Diener voller Mitleid an und sagte:

„Mein lieber Sohn, es gibt keine Freiheit des Lebens, außer in der Liebe. Auch gibt es kein wirkliches Glück unter der Macht, wenn man sie nicht für das Dienen einsetzt. Nicht ich werde dich einkerken und verstoßen, sondern du selbst hast dich und die Deinen in deiner eigenen Finsternis gefangen genommen und eingekerkert, indem du nun dein Herz verhärtet hast. Du hast dich selbst aus der reinen Liebe entfernt und damit auch aus dem wahren Leben in meinem Reich. Weil ich dich aber liebe und du ein Teil meiner Liebe bist, da aus mir hervorgegangen, will und kann ich dich nicht vernichten, denn ich würde einen Teil von mir selbst vernichten, und das ist unmöglich. Aber du und dein An-

hang, ihr könnt auch nicht weiter in meinem Reich leben, ohne hier das Leben in seiner guten Ordnung zu stören und zu untergeben. Darum werde ich euch in meiner Gnade und Erbarmung ein eigenes Reich geben, in welchem du mit deinem Anhang leben sollst. Dort sollt ihr in der von euch ersehnten Unabhängigkeit und Freiheit, ganz nach eurem Willen, euer Glück suchen. Erst dann werdet ihr erkennen, ob ihr das Leben besser versteht und ordnen könnt als ich. Ich werde die Hoffnung nicht aufgeben, dass du dich eines Tages besinnst, wenn du ganz unten angekommen bist und nicht mehr tiefer fallen kannst. So lange bist und bleibst du für mich ein Sohn – wenn auch ein verlorener Sohn. Weil sich dein Herz aber nun in Stolz und Eitelkeit gegen mich erhoben hat und du so das Licht der Erkenntnis und Weisheit in dir verdorben hast, verbanne ich dich mit deinem Anhang hiermit auf den Boden einer Gnadenwelt, welche ich aus der Träne meiner Liebe erschaffen habe. Diese Welt ist euch gegeben zu einer Willensentscheidung, welchem Weg ihr in Zukunft folgen wollt: Dem breiten einer Scheinfreiheit in Stolz und Hochmut, oder dem schmalen und dornigen, der eure Seelen über die Demut und Selbstverleugnung wieder zurück in mein Reich führt. Bedenket wohl, dass am Ende des schmalen Weges ein Vater voller Liebe auf euch wartet, am Ende des breiten Weges aber die unantastbare Heiligkeit und unbestechliche Gerechtigkeit eines mächtigen Königs und Richters.

Du warst das Abbild der Vollkommenheit, voller Weisheit und über die Maßen schön. In meinem Garten warst du geschmückt mit Edelsteinen jeder Art, mit Sarder, Topas, Diamant, Türkis, Onyx, Jaspis, Saphir, Malachit und Smaragd. Von Gold war die Arbeit deines Schmuckes, den du trugst. Am Tage, als du geschaffen warst, wurden sie für dich bereit.

Ja, du warst ein glänzender Cherub, und auf den heiligen Berg meiner Wohnstätte hatte ich dich gesetzt. Der Erste

warst du unter den Geschaffenen, so schön und vorzüglich. So wandeltest du lange Zeiten inmitten der treuen Diener meiner Liebe. Du warst ohne Tadel in deinem Tun von dem Tage an, als du geschaffen wurdest. Doch durch deine hohe Stellung wurdest du voll des Hochmutes und hast dich gegen mich und die gute Ordnung meines Lichtreiches gewandt. Darum verstoße ich dich nun vom Berge meiner Wohnstätte und verbanne dich in das Land jenseits des großen Grabens, der sich in deinem eigenen Herzen aufgetan hat.“

So kam es, dass die eine Welt des guten Königs zu zwei Welten wurde. Die Welt des Lichtes und die Welt der Finsternis, welche nun ihren eigenen Herrscher und König hatte. Und nun – nach unendlich langen Zeiten – stand dieser verlorene Sohn erneut in seinem unveränderten Stolz und Hochmut vor dem guten König und forderte ihn erneut heraus, indem er sagte:

„Was für eine Freude und Erfüllung findest du daran, von blinden Würmern geliebt zu werden, die nicht anders können, da sie nichts anderes kennen als dich und dein Reich? Was ist ihre Liebe wert, wenn sie sich nicht zwischen zwei verschiedenen Dingen entscheiden können? Sie sind blind in deinem Licht und wissen ja nicht einmal, ob sie wirklich glücklich sind, denn wer die Nacht nicht kennt, kann auch den Wert des Tages nicht ermessen. Gebe sie also auf eine Zeit lang in meine Hand und in mein Reich, und du wirst sehen, wie treu sie dir wirklich sind und was ihre Liebe wert ist. So du dich davor fürchtest, sie an mich zu verlieren, so gibst du ja zu, dass ich im Grunde mächtiger und stärker bin als du. Du gibst zu, dass nicht im Licht die Wahrheit zu finden ist, sondern in der Finsternis!“

Der gute König antwortete:

„Ich kenne dich genau in deiner doppelzüngigen Rede, die gleich einer Schlange den Sinn und das Denken der Menschen betören kann. Doch mich kannst du mit scheinbar kluger Rede nicht täuschen. Du bist der Vater der List und

der Lüge. Doch wisse, dass es keine Macht und Kraft gibt, die über der Liebe steht. Mag es auch manchmal so scheinen, als wenn alle Welt in Chaos und Finsternis versänke durch dein Einwirken, so wird letztlich doch die Sonne des Lebens und der Liebe aufgehen am Horizont einer jeden dunklen Nacht. Das Licht und die Liebe werden immer siegen und das letzte Wort sprechen! Du kannst machen was du willst in deiner Verblendung und Bosheit, ich werde alle deine Bestrebungen und Taten letztlich dazu nutzen, alles wieder zurückzuführen in mein Reich. So muss mir sogar dein böser Sinn dienen, denn keine Weisheit ist größer als jene, welche aus der Liebe kommt. Ich aber bin in meinem innersten Wesen eben diese Liebe selbst.“

Der dunkle König sah hier seine Chance und sagte in seiner Verschlagenheit:

„So gebe sie in meine Hand! Erst dann wirst du sehen, ob du wirklich Recht hast.“

Der gute König erwiderte:

„Wenn es keinen anderen Weg gibt, dich und die Deinen von der Verblendung und Lüge zu befreien und dich von der ewigen Wahrheit der unüberwindbaren Kraft der Liebe zu überzeugen, so soll es sein. Wir werden sehen, ob du dir die Liebe und damit das Leben untertan machen kannst, oder aber, ob nicht letztlich die Liebe auch dich überwinden und ergreifen kann. Ich werde von nun an kein Wesen, das zwischen Gut und Böse unterscheiden kann, mehr an meinen Willen binden. Sie sollen in eine freie Schwebelage zwischen mir und dir gestellt sein, zwischen Licht und Finsternis, zwischen Wahrheit und Täuschung, zwischen die Liebe zu mir und die Liebe zu dir und deiner Welt. Allerdings stelle ich eine Bedingung. Diese lautet, dass weder du noch ich in auch nur einer Seele freien Willen eingreifen dürfen und sie genötigt wird, deinen oder meinen Willen zu tun. Wir dürfen den freigestellten Wesen nur Angebote machen, entscheiden sollen sie aber für sich allein und vollkommen frei.“

Des dunklen Königs Augen glänzten, und er willigte hastig in diese Bedingung ein. Selbstsicher glaubte er, nun nahe an seinem lang ersehnten Ziel zu sein, alle freien Wesen in sein Reich zu ziehen, um sie zu beherrschen und zu versklaven. Wie ein Blitz fuhr er wieder dahin zurück, von wo er gekommen war, um einen Plan – einen großen Plan – der Verführung zu entwerfen. Und so kam es, dass auch Seelen der Lichtwelt in die Welt der Gefallenen eintraten, um hier ihrem König Treue zu erweisen und Ihm zu dienen. Doch auch sie standen ständig in der Gefahr, von der Finsternis verschlungen zu werden.

Als er zurück in seinem Reich war, wurde alles in die Wege geleitet und ein großer Aufwand betrieben. Denn es galt jene Menschen in sein Reich zu locken, die noch unter dem Regenbogen des guten Königs lebten. All jene, die noch ein reines und gutes Herz hatten. Doch wie konnte er sie in sein Reich der Täuschungen locken? Er berief seine treuen obersten Diener, denen er Macht über Teile seines Reiches gewährt hatte. Sie waren wie Fürsten mit eigenem Land und Hof, doch nur so lange, wie sie den ersten dunklen König als ihren Herrn anerkannten und seinem Willen folgten. Fiel einer in Ungnade, fand er sich schon bald ganz unten in der Hierarchie wieder und wurde von allen verhöhnt und verspottet. Auf diese Weise sicherte sich der dunkle König seine Macht unter den Fürsten und versklavte sie an Ruhm, Macht, Stolz und Hochmut. So verbannte er das Gewissen, als die letzte Erinnerung und das Überbleibsel eines anderen Lebens, in das kleinste und dunkelste Kellerloch ihrer Seelen.

Mit diesen Gefolgsleuten setzte sich der dunkle König also zusammen und beratschlagte mit ihnen, wie sie die Kinder des guten Königs in ihrem Netz fangen konnten:

„Ich will Vorschläge hören!“ schrie der dunkle König nun in seinem Übereifer.

„Wir müssen uns erst einmal in ein gutes Licht rücken und die Brücke in unsere Welt breit und leicht begehbar machen, und vor allem alles hell erleuchten“, sagte einer der Fürsten. „Vor lauter bunten Lichtern und Leuchtreklame werden sie gar nicht begreifen, dass sie sich in die Finsternis begeben.“

„Ja“, sagte der dunkle König, „denn der Gang in unser Reich soll ein Lustwandeln sein. Dann sollten wir noch eine Menge interessante Dinge aufstellen, die schon von weitem zu sehen sind und die Menschen neugierig machen. Ein Karussell, bunt und groß, das sich immerzu dreht. Da können sie dann einsteigen und sich ständig im Kreise drehen und dabei auch noch ihren Spaß haben. Sie werden meinen sich zu bewegen und kommen doch nicht vom Fleck.“

Alle lachten voller Verachtung, und ein anderer sagte:

„Wir sollten auch die Spielleute kommen lassen, damit sie eine laute Musik machen, die man meilenweit hören kann. Das wird sie anlocken, und dann können sie ausgelassen dazu tanzen und herumspringen, bis ihnen ganz schwindelig wird und sie nicht mehr wissen, wo oben und unten ist!“

„Ja, sehr gut“, sagte der dunkle König. „Wir müssen sie nur immer beschäftigen, egal womit, dass sie nicht mehr zur Ruhe und Besinnung kommen. Wir müssen ihre Augen und Ohren fortwährend mit Bildern und Geräuschen bombardieren und ihre Sinne so an unsere Welt binden, dass sie gar nicht mehr auf den Gedanken kommen, man könne auch noch anders leben.“

„Und wenn ihnen dieser ganze Zirkus mit der Zeit zu langweilig wird, und sie sich gelangweilt abwenden und wieder zur inneren Ruhe finden, was machen wir dann?“, warf da einer kritisch ein. „Sie werden sich womöglich wieder an das Reich des Lichtes erinnern und Heimweh bekommen.“

„Da habe ich etwas ganz Besonderes erfunden“, sagte einer der dunklen Fürsten. „Ein magisches Auge, einen Kasten, in den man wie gebannt hineinschaut, weil jeder dort die Welt finden kann, welche seinen Vorstellungen und Wünschen entspricht. Man kann mit dem Drücken von Tasten einfach von einer Welt in die andere springen und mal hier und mal da sein. Und wenn sie das Gerät beherrschen, das in Wirklichkeit sie beherrscht, dann können sie sich sogar ihre eigene Welt erschaffen. Das wird die Menschen ganz irre machen, und sie werden zum Schluss gar nicht mehr wissen, in welcher Welt sie wirklich leben. Sie werden in ihrer Welt ständig die Hauptrolle spielen und doch nur irgendwelchen Illusionen und Phantastereien nachjagen. Wer wird da noch an ein anderes, wirkliches Königreich und einen anderen König denken. Sie selbst werden die Könige in ihrer Fantasiewelt sein und ganz vergessen, dass sie in Wirklichkeit unsere Sklaven sind.“

„Phantastisch“, schrien die anderen. Wir wollen auch solch einen magischen Kasten haben!“

„Ja, das ist es“, sagte der dunkle König. „Eine unwirkliche Welt der Illusionen, welche die eigentliche Welt aufsaugt und diese unwirklich erscheinen lässt. So werden sie mit der Zeit auch den Lichtkönig vollkommen vergessen, und ihre Traumwelt wird die einzige Realität für sie sein. Aber wir sollten so etwas in klein herstellen, so, dass man es in die Tasche stecken und überall zur Hand haben kann. Sie werden dann überall so sehr mit diesem Zauberfenster und seiner Bedienung beschäftigt sein, dass sie nicht einmal merken werden, wenn sie vor einen Baum laufen.“

Alle schlugen sich auf die Schenkel und konnten sich vor Lachen kaum noch halten.

„Ja!“, schrie der Herrscher der Dunkelheit triumphierend. „Dadurch werden wir sie immer tiefer in die Selbstumkreisung und das Vergessen locken, bis sie ganz leer sind.“

Und wir werden Städte bauen, welche die Menschen in ihren Bann ziehen, in denen ständig alles in Bewegung ist. Überall nur Ablenkung und Sinnenrausch; Kaufhäuser, ja Kaufpaläste, wo man alles bekommt, wonach der Sinn steht. Wir werden ihnen unentwegt eintrichtern, was sie sich alles kaufen müssen, um glücklich zu sein. Das wird die Menschen noch mehr versklaven und an uns binden. Wir werden eine riesige Konsumwelt aufbauen, die wie eine Mutter ihre Kinder mit einem süßen Gift säugen wird, das ihre Seelen tötet. Auch werden wir Straßen bauen, auf denen sie immerzu umherfahren, ohne jedoch an ein Ziel zu kommen. Sie sollen nicht mehr zur Ruhe kommen, von morgens bis abends, vor lauter jagen nach dem Glück, das sie jedoch niemals greifen können. Dann werden sie erschöpft ins Bett fallen und nichts mehr wissen wollen, bis der Wahnsinn am nächsten Morgen von Neuem beginnt. Aktion, Aktion und noch einmal Aktion, dann werden sie nicht mehr danach fragen, wer sie sind und woher sie kamen und was sie eigentlich mit ihrem Leben machen sollen. Sie werden den guten König und sein Reich vollkommen vergessen und sinnentleert ganz unter meiner Macht stehen. Und dann, ja dann gehören sie mir, mir alleine!“, schrie der Dunkelkönig schrill, wie in Ekstase, durch den Saal.

So beratschlagten sie und jubelten und grölten bis spät in die Nacht vor Freude über ihre bösen Pläne. Und der König des Lichts sah alles von seinem Thron aus. Und obwohl er weiter sah als der dunkle König, rollten ihm doch Tränen des Leides über die Wangen. Er alleine wusste, dass eines Tages alles seinen Platz und seine Bestimmung dort haben würde, wofür er es erschaffen hatte. Aber er sah auch, dass seine Geschöpfe den langen Weg zu diesem Ziel gehen würden. Und dass sie sich auf diesem Weg großes Leid, unendlich großes Leid zufügen würden.

Es war auch für ihn keine leichte Aufgabe, Wesen zu schaffen, die vollkommen frei leben und lieben konnten.

Wesen, die diese Liebe und dieses freie Leben nicht missbrauchten, sondern ihm freiwillig wieder zurückgeben würden. Ihn dürstete nach dem Leben und der Liebe, welche er aus seinem Herzen so überreichlich in die Unendlichkeit ausgeschüttet hatte. Obwohl der gute König sich also des Erfolges seiner Sache sicher war, wusste er auch, dass es in der Freiheit immer einen kurzen und einen langen, und einen sehr langen Weg zum Ziel gab. Und dieser sehr lange und für alle sehr schmerzvolle Weg, wurde gerade vor seinen Augen eingeschlagen. Er sah in seiner Allwissenheit, dass nun eine große Dunkelheit über die Menschen der Erde kommen würde und mit ihr das Zeitalter der Illusionen und des Vergessens.

So gingen die Jahre, Jahrhunderte und Jahrtausende über das Land, in welchen der dunkle König und seine Fürsten die Pläne der Verführung in die Tat umsetzten. Stück für Stück und Schritt für Schritt. Doch trotz ihrer Verführungskünste gab es durch die Jahrtausende immer einige wenige, die sich auch durch alle Anstrengungen der Finsternis nicht hatten betören lassen. Menschen, die das Wissen um die andere Welt und den Keim der Liebe in ihren Herzen bewahrt und weitergegeben hatten. Ja, sie wussten, dass sie Fremdlinge in dieser dunklen Welt waren und dass ihre wirkliche Heimat jenseits des tiefen und großen Grabens lag. Und auch der gute König sandte immer wieder, im Verborgenen, Diener von seinem Hof in die Dunkelwelt. Er sprach zu ihnen:

„Ihr habt die schwere Aufgabe, Licht und Wahrheit in die dunkle Welt zu bringen und die Menschen an mein Reich zu erinnern. Denn alles ist in Finsternis gefallen und täglich sterben tausende Seelen, ohne jemals gefühlt zu haben, was Leben ist und wahre Freiheit bedeutet. Seid klug wie die Füchse, aber aufrichtig und ehrlich wie die Tauben. Stellt es schlau an, denn wenn der Dunkelkönig euch erkennt, wird er euch verfolgen und töten lassen. Aber fürchtet

nicht den Tod des Leibes, fürchtet vielmehr den Tod der Seele. Darum bleibt mir treu und seid standhaft, denn euer Lohn und euer Leben wird in meinem Reich sein. Gehet nun hin und umhüllt euch mit dem groben Gewand jener verlorenen Welt und zeigt den Menschen einen Strahl des Lichtes aus unserer Sonne.“

Und so kam es, dass in der traurigen und dunklen Welt von Zeit zu Zeit Geschichtenerzähler durch die Lande reisten. In ihren Erzählungen verbargen sie Wunderbares und Erhabenes in Gleichnissen und Bildern und wussten so Hoffnung und Sehnsucht in so manches Herz unter den bedrückten Menschen zu säen. Sie legten den Samen der Botschaft von einem anderen Reich, mit einem guten König, der in Liebe und Weisheit regierte, in ihre Herzen. Diese „Weltfremden“ waren dem Dunkelkönig stets ein Ärgernis und ein Stachel in seinem Fleisch. Darum wurden sie von seinen Dienern auch unentwegt verfolgt und oft getötet. Das Wirken der heimatlosen Geschichtenerzähler und die Angst, sein Reich sei doch nicht so sicher, verfinsterten den Verstand des Dunkelkönigs noch mehr, und so sagte er zu seinen Dienern:

„Um meine Macht zu sichern und mein Reich unangreifbar zu machen, werden wir die Brücke über den Abgrund zerstören! Dann können die Unruhestifter nicht mehr in mein Reich eindringen und es gibt keinen Weg mehr zurück in das Reich des anderen Königs. Ich habe mein Ziel fast erreicht und beherrsche so gut wie jede Seele. Das werde ich mir nicht mehr nehmen lassen. Jetzt werde ich die einzige Brücke zerstören, die meiner Macht noch gefährlich werden kann.“

Er zog mit seinen Horden an jene Stelle des tiefen Abgrundes, über welche die schmale, wackelige Brücke gespannt war.

„Schlagt die dicken Hauptseile durch, dann wird die gesamte Brücke in die Tiefe stürzen!“

Die Krieger der Finsternis hieben wie wild mit ihren Schwertern und Äxten auf die vier dicken Seile ein, welche die Brücke zusammen hielten. Doch die armdicken Seile wehrten sich und wollten nicht bersten. Die Krieger schwitzten und fluchten, bis der dunkle König hinzutrat und sein mächtiges schwarzes Schwert zog.

„Tretet zur Seite, ihr Schwächlinge! Diese Arbeit kann alleine mein Schwert vollbringen.“

Mit einigen mächtigen Hieben schlug er auf die Spannseile ein, bis sie ächzend und stöhnend nachgaben und die Hängebrücke, wie mit einem Todesschrei, in die Tiefe stürzte.

Auch dies sah der gute König mit seinen alles überschauenden Augen. Und doch griff er nicht in die Freiheit seines einstigen Dieners ein. Er allein wusste, dass es für jedes Handeln den richtigen Zeitpunkt gab, und dieser war noch nicht gekommen.

Der gute König geht in die Tiefe

Als die Zeit gereift war, rief der gute König seinen Hofstaat zusammen und verkündete seinen treuen Dienern folgendes:

„Alle Boten, die ich ins Reich der Finsternis gesandt habe, wurden verfolgt und getötet. Sie konnten nicht verhindern, dass die Menschen sich immer mehr in den Fallstricken des dunklen Königs verfangen und sich immer weiter von mir und der guten Ordnung entfernten. Nun gibt es nur noch einen einzigen Weg, meine verlorenen Kinder wieder heimzuführen in mein Reich. Ich selbst werde in die Tiefe der Finsternis gehen und eine neue Brücke über den Ab-

grund des Todes errichten, um den Menschen den Weg zurück in mein Reich zu bahnen.“

Voller Bestürzung hörten alle Diener diese Worte, und ein Raunen ging durch den Saal.

„Das komme nicht über uns und dein Reich, dass du uns verlässt, und sei es auch nur für einen Tag. Nur Du kannst uns Weisung und Rat geben, wie die gute Ordnung in deinem Reich aufrechtzuerhalten ist. Wer soll uns leiten, wenn du nicht mehr auf dem Thron sitzt?“

Der König sprach:

„Ich muss gehen, weil nur ich die Macht des dunklen Königs zerschlagen kann, indem ich das Leben in den Herzen der Menschen wieder entzünde. Doch dazu muss ich ein großes Opfer bringen. Dies könnt ihr jedoch jetzt noch nicht verstehen. Erst wenn ich wieder in mein Reich zurückkommen werde, wird es euch und allen Menschen klar werden, was ich getan habe und warum ich es auf diesem Weg tun musste. Fürchtet euch nicht, ich werde euch nicht alleine lassen, sondern mein Geist der Liebe wird immer bei euch sein, und ich werde meinen Willen und meine Worte in euer Herz legen. Auch wird anstelle meines Thrones eine weiße Tafel aus Marmor hier aufgestellt, auf der ihr in leuchtenden Buchstaben immer meinen Willen erkennen könnt, so oft ihr euch nicht sicher seid und mit einer Frage zu mir kommt. Denn der Thron meiner Liebe wird schon bald im Herzen eines Menschensohnes aufgerichtet werden, mit dem ich mich umhüllen werde. Ich – der Vater – werde mich unerkannt, als eines Menschen Sohn, auf die Erde begeben. Ich werde dem Äußeren nach ein Mensch unter Menschen sein. Doch im innersten Herzen dieses Menschensohnes nichts anderes als der Vater selbst.“

„Wie kann das sein, dass der Ewige im Endlichen Wohnung nimmt und dass sich die Unendlichkeit in das Begrenzte einfügt“, fragten die Diener ungläubig.

„Indem ich das Große erniedrige und das Kleine erhöhe. Was bei den Menschen und meinen Dienern nicht möglich ist, das ist mir in meiner Liebe möglich. Die Liebe aber wird dadurch erhoben werden über alles Gesetz. Habt keine Angst, denn ich werde mich mit dem Kleid der Weisheit umhüllen, um allen Versuchungen der Finsternis in Klugheit zu begegnen. Als Menschensohn werde ich auftreten, um allen Verlorenen und Gebundenen vom Reich des guten Vaters zu erzählen. Ich selbst werde in ihnen ein Licht anzünden, das von niemandem mehr gelöscht werden kann, auch nicht vom dunklen König.“

So wurde der gute König, der Vater aller Wesen, selbst ein Mensch unter Menschen. Ja, er demütigte sich so weit in dieses Menschenkleid, dass er das Menschsein nicht nur vortäuschte, sondern er nahm in seiner Seele vollkommen die Natur eines Menschen an, mit allen Schwächen und Versuchungen. Dazu musste er sich für eine Zeit von seinem inneren Vatergeist trennen, um den schwachen Menschen ein glaubwürdiges Beispiel für den Weg zurück an das Vaterherz des guten Königs zu sein. Er musste als Menschensohn so sein wie ein jeder Mensch im Reich der Finsternis. Denn was hätte es den schwachen Menschen genutzt, wenn er in seiner Kraft und Herrlichkeit, als unüberwindbarer Held, aufgetreten wäre? Die Menschen hätten gesagt: „Du hast leicht reden in deiner Kraft und Wundermacht, aber du weißt nichts vom Leben der schwachen Menschen, von ihren Anfechtungen, Nöten und ihren Leiden. Darum bleibe uns mit deinen guten Ratschlägen vom Leibe. Deine Lehre taugt nicht für die dunkle Erde, sie ist nicht auf uns anzuwenden, denn wir haben eine andere Natur als du. Dass auch wir berufen sein sollen, Kinder des guten Königs zu werden und Werke gleich dir zu tun, das können wir nicht glauben. Wir sind nur schwache Sünder und an diese Welt und ihren Herrscher gebunden, du aber bist in dir frei und keiner Knecht-

schaft unterworfen!“ Ja, so hätten sie gedacht und gesprochen.

Darum also wurde der große König in der allerhöchsten Demut und Selbsterniedrigung zu einem einfachen, schwachen Menschen. Nur auf diesem Wege konnte das Größte das Kleinste erhöhen. Dieser Entschluss wurde selbst unter den größten Weisen im Reiche des guten Königs für eine Unmöglichkeit angesehen. Ja, es gibt allen denkenden Wesen bis heute ein Rätsel auf, wie der gute König und Schöpfer aller Welten und Dinge auf einem kleinen Planeten in seinem unendlich großen Reich als ein schwaches Menschenkind geboren werden konnte. Als Menschensohn wuchs er wie ein jeder andere Mensch auf und wurde genauso von den Reizen der finsternen Welt versucht wie jeder von uns. Ihm wurde Macht angeboten, Reichtum, Sinnesfreuden, Ablenkung und materieller Überfluss. Doch er widerstand als Mensch allen Versuchungen der dunklen Welt, weil er allen ein Beispiel sein wollte. Seine Botschaft lautet bis heute: „Auch ihr seid berufen und könnt gleich mir diesen Weg zur Freiheit gehen, wenn ihr meinen Ratschlägen folgt. Und wenn ihr meinen Fußspuren folgt, werdet ihr unweigerlich im Reiche meines Vaters ankommen. Denn ich gehe euch allen als ein Menschenkind diesen Weg voraus.“

Im geistigen Herzen des Menschensohnes aber lag das große Geheimnis des Lebens verborgen. Hier war, für alle unsichtbar, der Thron des guten Königs aufgerichtet, von wo aus er sein ganzes Reich ordnete und lenkte. So lebte der Menschensohn 30 Jahre unerkant im Reich des finsternen Königs und kämpfte einen Kampf in seiner Seele, von dessen Ausgang das Heil der gesamten verlorenen Welt abhing. Er aber unterwarf sich in allen Versuchungen der dunklen Welt und in allen Leidenschaften seiner Seele, dem Willen und der Ordnung des guten Königs.

Als dann die Zeit der Reife gekommen war und sich die Seele des Menschensohnes mit der Liebe des Königs in seinem Herzen so sehr verbunden hatte, dass der Wille des Königs in allen Dingen auch sein Wille geworden war, da stand er auf, küsste seine Leibesmutter auf die Stirn und sagte:

„Meine liebe Leibesmutter, nun ist die Zeit gekommen, da ich durch das Land ziehen muss, um den Menschen die Botschaft vom guten König und seinem Reiche zu verkünden. Du wusstest immer, warum ich auf diese Erde gekommen bin, seit der Bote des guten Königs dir erschienen ist und dir verkündet hat, dass du die Auserwählte seiest, seinen Sohn in diese Schattenwelt zu gebären. Lange habe ich im Hause meines Ziehvaters gelebt, der vor Jahren verstorben ist, und es dauert mich, dass auch ich dich nun verlassen muss. Doch ich folge dem Willen meines Vaters, dessen Reich nicht von dieser Welt ist, so wie auch ich nicht von dieser Welt bin. Nun also ist es so weit, Mutter. Bitte segne mich und lasse mich gehen.“

Miriam erhob sich mit Schmerz in ihrem Herzen, denn sie wusste durch viele unruhige Träume mehr von der Zukunft ihres geliebten Sohnes, als ihr lieb war. Als sie die Hände auf das Haupt ihres Sohnes legte, spürte sie neben unendlichem Schmerz zugleich eine unendliche Seligkeit. Es war ihr, als hätten sich lange Dornen aus einer Krone durch ihre Hände gebohrt, und im nächsten Augenblick glaubte sie den Klang von Klage Liedern zu hören. Nun waren also dieser Augenblick und die Zeit gekommen, die sie schon so oft in ihren Träumen gesehen hatte. Sie drückte ihren Sohn fest an ihr Herz und konnte dabei die Tränen einer Mutter nicht verbergen, die einen Teil ihres eigenen Lebens nicht nur loslassen, sondern ganz hingeben musste an eine ihr nicht begreifliche Macht und Bestimmung. Sie wusste, dass sie von nun an in seinem Herzen nicht mehr die Erste unter den Menschen sein würde, weil ihr Sohn an diesen Platz all jene

stellen würde, welche dort draußen auf ihn warteten. Diese würden nun seine Familie, seine Mutter, sein Vater und seine Brüder und Schwestern sein. So küsste sie ihn noch ein letztes Mal auf die Stirn und sprach den Segen über ihn aus. Der Menschensohn aber sagte zu seiner Mutter:

„Du Liebe meines Herzens, egal was die Zukunft uns beiden offenbaren und auf den Weg legen wird, es gibt einen Ort, wo wir immer verbunden sein werden. Einen Ort, wo wir uns immer begegnen können. Dabei legte er seine rechte Hand auf sein Herz. Er küsste seine Mutter, ergriff den Pilgerstab und wandte sich der Welt der verlorenen Seelen zu. Als seine Gestalt sich im Flimmern der aufkommenden Tageshitze verlor, drehte Miriam sich um und ging in das Haus. Sie wusste, ihr Sohn hatte seine Hand an den Pflug gelegt und würde nicht mehr zurückschauen.

Der dunkle König war schnell auf diese Seele aufmerksam geworden, die ihm viele Rätsel aufgab. Er hatte alle Verführungskünste ins Feld geschickt, um diesen Mann auf seine Seite zu ziehen. Doch alles war bisher ohne Erfolg geblieben. Dieser Mensch fiel auf keine seiner Schliche und Verführungskünste herein. Er zeigte kein Interesse an den Gaukelspielen seines Reiches. Reichtum, Macht und Sinneslust durchschaute er als das, was sie in Wirklichkeit waren - Illusionen. Der dunkle König war beunruhigt und verärgert, da diese Seele nicht den kleinsten Schatten seines Reiches in sich aufnahm. Dieser Mensch schien immun gegen all seine Anstrengungen zu sein, er blieb ohne Schuld und Sünde. Als der Herrscher der Finsternis sah, wie sich diese reine Seele in die Wüste zurückzog, um seine geistigen Kräfte noch mehr zu stärken, machte er noch einmal einen Versuch, ihn zu Fall zu bringen. Er trat persönlich an seine Seite und sprach:

„Ich werde dir mein Reich zu Füßen legen, wenn du mir nur ein einziges Mal, hier auf der Stelle, die Ehre erweist und vor mir niederkniest. Dann werde ich dir die Krone über

mein Reich auf das Haupt setzen und du kannst damit machen, was du willst. Du kannst es in einem Augenblick aus der Finsternis ins Licht erheben und die ursprüngliche Ordnung wieder herstellen. Bedenke, du kannst das Leid aller Menschen beseitigen, wenn du mich nur einmal anbetest.“

Mit gierigen Augen wartete der dunkle Herrscher auf die Antwort des Mannes, der ruhig auf einem Stein saß und über ein trostloses Tal blickte, das ihm zu Füßen lag. Nach einer Weile erhob er sich und blickte dem dunklen Herrscher ernst und gefasst in die Augen.

„Es steht geschrieben im ersten Atemzug der Schöpfung: Du sollst alleine dem einen guten König Ehre erweisen und alleine ihn anbeten.“

Das Gesicht des dunklen Herrschers veränderte sich mit einem Mal, und er sagte voller Verachtung mit rot glühenden Augen:

„Wandere ruhig durch mein Reich, du Narr, und erzähle den Menschen, was du willst. Erzähle ihnen von der Liebe und Güte deines Königs, sie werden dir nicht glauben, da ich ihnen deinen König als einen strengen Scharfrichter und Despoten dargestellt habe, vor dem sie sich nun fürchten. Sie glauben, dass er unerfüllbare Gesetze und Gebote für alle erlassen hat, welche in sein Reich eintreten und dort leben wollen. Sie glauben voller Angst, dass er alle verdammt, welche sich nicht seinem Willen unterwerfen und nach seinen Gesetzen leben wollen oder können. Und selbst die wenigen, die dir glauben könnten, bleiben trotzdem mein. Ich habe sie so schwach und abhängig von den Freuden meiner Welt gemacht, dass sie nicht mehr von ihr loskommen. Um aber ganz sicher zu gehen, habe ich außerdem die einzige Brücke ins Reich des Lichtes zerstört. Auch du kannst mir also meine Macht nicht mehr nehmen. Du wirst schon noch erkennen, dass du dich letztlich bei allen Anstrengungen, die du unternehmen wirst, doch nur in einem ausweglosen Kreis

drehen wirst. Bevor ich dich jedoch gehen lasse, nenne mir noch deinen Namen, damit wir unsere Spottlieder über dich singen können, wenn du bei den Menschen schon längst in Vergessenheit geraten bist.“

Die Seele des Menschensohnes wurde von Mitleid zu diesem verlorenen Sohn des ewigen Vaters bewegt, und er sprach milde und doch mit heiligem Ernst:

„Mein Name ist Emmanuel!“

Gott ist mit mir

Emmanuel - Der Menschensohn

Von da an sah man diesen Emmanuel unermüdlich durch das Land wandern, um den Menschen die Wahrheit über das Reich des guten Königs zu sagen. Er stand auf den Plätzen der Städte und Dörfer und rief mit unerschütterlicher Stimme:

„Der gute König ist kein grausamer Tyrann, sondern der gütigste, weiseste und liebevollste König und Vater, den man sich denken kann. Er ist die Liebe selbst und voller Gnade und Barmherzigkeit. Er verzeiht jedem, der Reue zeigt, seine Sünden. Seine Liebe zu euch ist so groß, dass er einen jeden von euch mit den kostbarsten Gewändern eines Sohnes und einer Tochter bekleiden möchte, um euch ein wahrer Vater zu sein. Ja, seine Liebe und Vergebung ist so übergroß, dass er einem jeden, der zu ihm zurückkommt, nicht nur ein neues Gewand geben will, sondern auch einen neuen Namen. Und mit diesem neuen Namen wird euch auch ein neues Leben unter seiner Sonne gegeben. Er wird alles, was war und was euer Herz je belastet hat, in die Tiefen des Meeres seiner Erbarmung versenken. Er wird jede Träne abwischen von euren Gesichtern, und es soll kein Leid mehr sein in euren Herzen, sondern nur Freude, Liebe und Frieden!“

So drang die Kunde von ihm und seinen heilsamen, den Menschen Hoffnung gebenden Worten durch das Land, und viele strömten ihm zu, wo immer er auch redete. Besonders die Armen und Kranken und jene, die mit Sorgen und Ängsten beladen waren, sammelten sich um Emmanuel und hörten seine Stimme. Er berührte sie alle mit seinen Worten und erweckte wieder die Sehnsucht nach Reinheit und einem anderen Leben in ihren Herzen. Dabei bezeugte er die Wahrheit seiner Worte mit außergewöhnlichen Taten und heilte viele Kranke. Auf diese Weise gab er den Menschen Heilung für Leib und Seele und richtete viele Herzen wieder auf. Es hatte etwas Seltsames mit seinen Worten auf sich. Vieles verstand man auf Anhieb gar nicht, sondern es wehte so etwas wie eine verschwommene Erinnerung durch die Seele und erweckte die Sehnsucht nach einem anderen Leben. Seine Worte veränderten das Fühlen und Denken seiner Zuhörer auf wunderbare Weise, und die Menschen veränderten ihr Leben, ohne dass sie sagen konnten, was da genau in ihnen vorging. Allein seine Gegenwart und seine Worte hauchten neues Leben in die Seelen der leidenden Menschen ein.

Eines Tages strömten Tausende herbei, um ihn zu hören. Da stieg er auf eine kleine Anhöhe und sprach:

„Glücklich sind die einfachen und demütigen im Geiste, denn sie werden das Reich des guten Königs schon in ihren Herzen sehen.

Glücklich sind, die Leid tragen und trauern in dieser dunklen Welt, denn sie werden im Reich der Liebe getröstet werden.

Glücklich sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land des guten Königs bewohnen.

Glücklich sind, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden.

Glücklich sind die Barmherzigen, denn ihnen wird im vollen Maße Barmherzigkeit widerfahren.

Glücklich sind jene, die ihr Herz reinigen vom Schmutz dieser Welt. Sie werden vor dem Thron des guten Königs stehen und in ihm den Vater erschauen.

Glücklich sind die Friedfertigen, welche in der Demut ihres Herzens wandeln, denn sie werden erhöht werden und Söhne und Töchter des Königs sein.

Glücklich sind, die um der Wahrheit und der Gerechtigkeit willen in dieser Welt der Lüge und Falschheit verfolgt werden, denn damit gibt die Welt ihnen das Zeugnis, dass sie nicht zu ihr gehören, sondern dass sie Kinder eines anderen Königs sind.

Glücklich seid ihr, wenn euch die Sklaven der Finsternis um meinetwillen schmähen, verfolgen und Lügen über euch verbreiten. Ja, dann freuet euch und frohlocket, denn genauso haben sie die Propheten verfolgt, die vor mir waren. Und genauso werden sie auch mich noch verfolgen. Die Kinder der Finsternis geben euch dadurch ja das Zeugnis, dass ihr schon Kinder des Lichtes seid.“

So sprach er ohne Scheu vor der Welt die ewigen Wahrheiten des guten Königs aus und machte immer mehr von sich reden. Das alles verfolgte der dunkle Herrscher mit Missfallen, und er ließ sich ständig von seinen Spionen über die Schritte Emmanuels informieren.

Es hatte sich inzwischen eine kleine Schar von Jüngern um Emmanuel gesammelt, die alles verlassen hatten, um ihm überallhin zu folgen. Sie waren im Herzen entzündet für die frei machende Botschaft und hatten erkannt, dass in diesem Menschensohn mehr war als nur ein gewöhnlicher Mensch oder Prophet. Schon bald waren sie seine engsten Schüler und der innerste Kreis aller, die ihm folgten. Ihnen allein offenbarte Emmanuel die tieferen Geheimnisse des Reiches der Liebe und des Lichtes und sagte:

„Der Lehrer muss mehr wissen als der Schüler, darum werdet ihr von mir in die Geheimnisse und Tiefen des Lichtreiches eingeführt. Denn ich werde euch dereinst aussenden,

um den verlorenen Menschen die gute Nachricht zu bringen.“

Die Jünger freuten sich sehr, als sie dies hörten, und wurden noch eifriger in der Beobachtung seines Wesens und dem Lauschen auf sein Wort, das wie Licht und Leben in ihre Herzen floss.

Emmanuel versuchte seinen Jüngern zunehmend auch das Geheimnis seines eigenen Wesens näher zu bringen, ohne sie in ihrer Willensfreiheit einzuengen. Sie mussten selbst finden, dass hinter seinem menschlich Äußeren – dem Menschensohn –, noch ein anderer in ihm wohnte. Er gab ihnen nur hier und da kleine Gedankenanstöße, so dass sie mit der Zeit mehr hinter ihm zu erraten begannen, als sie mit den Augen sehen konnten.

Eines Tages, als Emmanuel in einem Dorf weilte, kam ein Mensch zu ihm, der viel gesündigt hatte. Dieser warf sich mit einem reuigen und zerknirschten Herzen vor ihm in den Sand. Da sprach Emmanuel zu dem reuigen Sünder:

„Stehe auf, deine Sünden sind dir vergeben. Gehe hin und sündige nicht mehr. Liebe nicht nur dich selbst und schaue nicht nur auf deinen Vorteil und Gewinn, sondern liebe deine Mitmenschen nicht weniger, als du dich selber liebst. Antworte auf Zorn nicht mit Zorn und auf Bosheit nicht mit Bosheit, sondern tue Gutes denen, die dir Schlechtes tun. Wisse, das Weiche ist stärker als das Harte, und es wird am Ende immer als Sieger hervorgehen. Die größte Macht und Kraft ist die Liebe und aus ihr die Sanftmut und Geduld. Ja, bete sogar für deine Feinde, denn auch sie sind wie du verlorene und verirrte Kinder des guten Vaterkönigs. Lebe danach und du wirst ein Kind und Erbe des Lichtes sein.“

Als die Menschen dieses hörten, staunten sie, und selbst die Jünger dachten, wer ist dieser, dass er den Menschen die Sünden vergeben kann? Nur ein König kann doch Schuld

vergeben und Begnadigung aussprechen! Als er dieses in ihren Herzen las, sprach er:

„Ich bin ein König, doch mein Reich ist nicht in dieser Welt.“

Da staunten alle noch mehr, und jene Menschen, die aus seinem Geburtsort kamen und ihn kannten, sagten:

„Bist du nicht in unserer Mitte zur Welt gekommen und hast unter uns gelebt? Was sprichst du nun von einem Königtum und einem Reich in einer anderen Welt?“

Doch die Jünger aus dem inneren Kreis bekamen hier die Ahnung von etwas ungeheuer Großem, das sie jedoch noch nicht klar in sich umfassen konnten. Am nächsten Abend, als sie nach langer Wanderung im Schutze eines Baums unter einem klaren Sternenhimmel das Nachtlager aufschlugen, fassten sich die Jünger ein Herz. Am wärmenden Feuer eröffneten sie das Gespräch und sagten:

„Emmanuel, nun hast du uns so Vieles und Wunderbares vom guten König und seinem Reich erzählt, von dem wir wahrscheinlich nicht einmal die Hälfte richtig begriffen haben. Und gestern hast du gesagt, dass du selber auch ein König mit einem eigenen Reich bist, in dem du regierst und alle Macht ausübst. Gibt es denn nun zwei verschiedene Reiche und Könige in der anderen Welt, jenseits des Abgrundes? Bist du nun ein Sohn des guten Königs oder selber ein König? Und wer ist der gute König so eigentlich, wo kommt er her, wenn du sagst, dass er schon seit Anfang aller Zeiten und Welten lebt? Kannst du uns diesen König nicht einmal klar beschreiben, damit wir eine richtige Vorstellung von ihm bekommen können?“

Da schaute Emmanuel seine Jünger an und sagte: „Wie lange bin ich nun schon bei euch und führe euch in die Geheimnisse meines Reiches ein, und doch habt ihr mich immer noch nicht erkannt. Wer mich sieht, der sieht den guten Vaterkönig!“

„Wir verstehen das nicht. Heißt das, der gute König ist genauso liebevoll wie du und ihr beide habt das gleiche Wesen?“

„Mir ist alle Macht gegeben im Reich des guten Königs und auch Macht über das Reich der verlorenen Seelen. Was ich binde, bleibt gebunden, und was ich löse, ist erlöst. Denn in mir ist der ewige Vater in seiner ganzen Macht und Fülle!“

Die Jünger wären fast von einer mächtigen Welle des Lichtes hinweg geweht worden. Sie schauten Emmanuel mit großen, noch ungläubigen Augen an. Welch eine gewaltige Offenbarung hatten sie da gerade vernommen? Sie waren sprachlos, und erst nach einigem Nachdenken blickten die ersten scheu auf und fragten sich, ob nicht der gute König selbst hier in ihrer Mitte saß? Nicht nur IM Herzen des Menschensohnes, sondern sogar ALS der Menschensohn Emmanuel? Sie blickten Emmanuel scheu und furchtsam an. Doch dieser schaute sie nur milde an und lächelte. Langsam öffnete sich eine Tür in ihnen, die den Blick in eine Welt freigab, die jenseits aller ihrer bisherigen Vorstellungen lag. Alle schwiegen verwirrt und begaben sich zur Ruhe, das musste erst einmal im Stillen geordnet und verdaut werden. Doch kaum einer von ihnen fand in dieser Nacht zum Schlaf. Ein Licht war in ihre Welt, in ihr einfaches Denken eingebrochen, das sie fast geblendet hatte in seiner Größe und Ungeheuerlichkeit. Emmanuel selbst wusste auch, dass er sich hier hart an der Grenze bewegt hatte, und verschloss das offenbarte Licht wieder in seinem Herzen. Seit langem schon hatte er den guten Samen in das zubereitete Erdreich seiner Jünger gelegt, so dass er diesen Schritt jetzt wagen konnte, doch weiter konnte und durfte er nicht gehen. Begießen und pflegen mussten die Jünger diese Saat des ewigen Lichtreiches nun selber.

Am nächsten Morgen waren alle schon früh auf den Beinen, um mit Emmanuel auf einem nahen Hügel den Sonnenaufgang zu betrachten und im stillen Gebet zu verharren. Das Licht der Sonne war nur ein seltener Gast in dieser Welt. Man sah sie meist nur in der frühen Morgenstunde, wenn noch alles schlief. Mit dem Erwachen dieser Welt aber erhoben sich die finsternen Gedanken und Taten der Menschen und verdunkelten das Licht des Himmels. Dann zogen dunkle, kalte Nebel aus den Niederungen empor, nahmen dem Leben alle Farben und alle Freude. Nachdem sie das tägliche Wunder der aufgehenden Sonne beobachtet hatten, sprach Johannes, einer der geistig gewecktesten Jünger:

„Emmanuel, wie können zwei verschiedene Personen ein und dasselbe Wesen sein? Wie kannst du - der Sohn - auch der Vater sein? Und wenn dir alle Macht im Himmel gegeben ist, wer sitzt dann auf dem Thron des guten Königs und regiert sein Reich? Diese Fragen lassen mir seit gestern keine Ruhe mehr!“

Emmanuel schaute Johannes voller Liebe an und sprach: „Ich will es euch an einem Beispiel aus der Natur zeigen. Doch beachtet, dass es sich um eine in irdische Bilder eingekleidete Darstellung einer geistigen Wahrheit handelt. Ihr müsst also die Schale der Worte durchdringen, um an die eigentliche Wahrheit hinter den Worten zu gelangen. Alle Worte sind wie die Umhüllung eines tieferen Sinnes, der in ihnen verborgen liegt.“

Das Sonnengleichnis

„Ihr seht, dass die Sonne ein weit entfernter, für keinen Menschen erreichbarer Feuerball am Himmel ist. Setzen wir diese Sonne hier einmal für den „guten König oder Vater“ in

all seiner Macht und Herrlichkeit. Von dieser wegen ihres Feuers unnahbaren Sonne geht aber ein alles belebendes und alles erleuchtendes Licht in die Unendlichkeit der Schöpfung hinaus. Nennen wir dieses Licht, das von der Sonne oder dem Vater ausgeht und die Welt beleuchtet, hier einmal „den Sohn“. Ihr seht also, dass das Feuer und das Licht der Sonne zwei unterschiedliche Dinge mit ganz speziellen Eigenschaften und Aufgaben sind. Das Feuer hat eine andere Aufgabe und Beschaffenheit als das Licht. So ist es auch mit dem Vater und dem Sohn. Beide scheinen etwas anderes oder unterschiedliches zu sein, wegen ihrer besonderen Beschaffenheit und Aufgabe. Kann aber jemand das Licht von der Sonne trennen oder das Feuer vom Licht? Oder sind sie nicht vielmehr untrennbar ein und dasselbe Ding oder Wesen? Der einzige Unterschied liegt nur in dem speziellen Aufgabenbereich, wodurch auch die unterschiedlichen Darstellungen der einen Sonne notwendig sind. Die Sonne ist sowohl Feuer als auch Licht! Aber das Licht geht nicht nur äußerlich vom Feuer aus, sondern es ist auch im Feuer enthalten und durchflutet dieses. Das Feuer wiederum ist auch im Licht enthalten, jedoch verborgen, wie ein Geheimnis. Wenn das Licht sich aber auf einen Punkt konzentriert, dann wird das verborgene Feuer erregt und tritt dadurch in Erscheinung, dass es den Punkt entzündet, auf welchen sich das Licht konzentriert. So ist also das Feuer im Licht, so wie das Licht auch im Feuer ist. In gleicher Art ist der gute Vaterkönig in mir und ich bin in ihm.“

Die Jünger machten große Augen, und sie meinten, gleich etwas sehen und ergreifen zu können, das sich in ihrem Inneren einen Weg zum Verstehen bahnte. Es war ihnen, als wolle sich ein bisher nie gedachter Gedanke oder ein nie ausgesprochenes Wort von ihren Lippen lösen. Und in dieser Erwartung fing um sie herum plötzlich die Landschaft an zu leuchten, die sich vorher nur in finsternen und trüben Schwaden dargestellt hatte. Sie saßen plötzlich in einem

wunderbar sanften Licht, das sich wie der Tau einer himmlischen Musik über alle Traurigkeit legte. Ein nie gekannter Friede breitete sich in ihren Herzen aus. Emmanuel aber lächelte und sagte:

„Dies ist mein Reich, das nicht von dieser Welt ist und das diese Welt doch durchdringt. Aber nur dem die Augen des Geistes geöffnet sind, der kann es sehen. In dieser Welt lebe ich, trotz aller scheinbaren Finsternis, die uns umgibt.“

Das Reich des guten Königs war endlich nicht nur in den Worten Emmanuels, sondern nun auch in den Herzen der Jünger sichtbar und greifbar geworden. Und sie sahen dieses Reich aus ihren Herzen auch die Landschaft ergreifen, in der sie sich bewegten. Das Reich des Lichtes war in ihnen und um sie herum. Sie waren jetzt ein Teil dieses Lichtreiches der Liebe, egal wo sie sich befanden und wie dunkel die Welt um sie herum auch war. Sie begriffen die ungeheure Dimension dieses Reiches, das überall dort war, wo ein Mensch sich der Liebe öffnete und diese zu seinem Lebensbedürfnis und Lebensmittelpunkt machte. Das Reich des guten Vaterkönigs war nicht nur jenseits des Abgrundes, weit entfernt und unerreichbar, wie sie bisher gedacht hatten. Nein, es war auch hier in ihnen und ebenso in einem jeden Menschen, der diese Liebe ergriff, die Emmanuel unter den Menschen verkündete. Welch ein gewaltiges Reich entfaltete sich vor ihren Augen! Ein Reich, das keine Grenzen kannte und von keiner weltlichen Macht zu besiegen war. Ein Reich, das sich ständig durch die Liebe ausweitete in die ganze Unendlichkeit. Und durch das Licht der Worte Emmanuels waren auch sie zur Liebe und damit zum Leben erwacht und dadurch zu Bewohnern dieses Reiches geworden. Sie erkannten plötzlich den weisen Plan, durch den alles Leid und alle Schatten der Finsternis aus dem Reich des Todes herauslöst wurden, um dem Reich des guten Königs einverleibt zu werden. Und egal wie lange dieser Prozess noch dauern würde, eines war klar, das Licht und das Leben

würden siegen! Sie schauten Emmanuel an und sagten voller Staunen:

„Du, du bist das Licht der Welt, das vom Vater ausgeht. Und du bist in dir auch das Feuer, welches das Licht in die verlorene Welt gesandt hat! Doch du hast dieses Licht umhüllt mit dem Kleid eines Menschen, um uns nicht zu blenden und um uns ein Vorbild sein zu können!“

Emmanuel traten Tränen in die Augen und er sagte überglücklich:

„Endlich seid ihr durchgedrungen! Das hat euch nicht euer Fleisch und Blut gesagt, sondern der Geist meines Vaters, der anfängt, in euch wirksam zu werden. Dieser Geist lebt in seiner ganzen Fülle in mir, und wenn ich wieder in meine Herrlichkeit und auf meinen Thron zurückgekehrt sein werde, werdet auch ihr diesen Geist in der Fülle von mir überkommen. Dieser wird euch dann in die tiefen Geheimnisse meines Reiches einführen und euch durch das Leben in dieser dunklen Welt leiten. Ich hätte euch noch so viel zu sagen, aber ihr würdet es jetzt noch nicht erfassen. Ihr seid noch wie kleine Kinder im Geiste und könnt nur leichte Milchkost zu euch nehmen. Erst wenn ihr nach eurem Tod in mein Reich eintreten werdet, werden euch die Augen vollends geöffnet werden. Ich aber werde schon bald hingehen, um euch eine Wohnstätte zu bereiten. Doch ihr habt jetzt eine kostbare Gabe erhalten. Sie besteht darin, dass ihr mein Licht in eure Herzen aufgenommen habt und dadurch sehend geworden seid. Dadurch habt auch ihr das Feuer der Liebe aus dem Sonnenherzen des Vaters in euch aufgenommen. Diese Macht in euren Herzen möchte alles zu einem gleichen Feuer entzünden, so wie es der Vater selbst in seiner Liebe tut. Sie sondert all jene Menschen vom Einfluss der dunklen Welt ab, welchen die Augen geöffnet wurden. All diese befreiten Seelen haben die zwei Welten und Wege erkannt und sich freien Herzens für das Lichtreich entschieden. Auch sie werden, gleich euch, von der heiligen Macht

des Vaters erhöht, so dass dieser sie wieder in seine Arme schließen kann.“

Die Jünger sahen all das in sich, obwohl ihr Verstand es noch nicht in Worte hüllen konnte. Aber die Worte Emmauels sanken in ihren Geist und erfüllten ihre Seelen mit einem Licht, das nicht mehr erlöschen würde. Dieses Licht würde sie zu Wissenden, zu Eingeweihten in die Geheimnisse des Lebens machen. Das wusste Emmanuel, denn auch er war als Menschensohn diesen Weg gegangen. Und er würde heute noch einen Schritt weiter gehen, da er wusste, dass seine Zeit nahe war. So legte er ein weiteres Samenkorn des Lebens in ihre Herzen.

„Ich habe euch das Wesen des Vaters und des Sohnes, als das Feuer und sein Licht, im Sonnengleichnis offenbart. Und ihr habt mich als das Licht der Welt erkannt, das vom Vater ausgeht. Jetzt versteht auch, dass aus dem Feuer und dem Licht noch eine dritte Eigenschaft des guten Königs hervorgeht. Diese Eigenschaft ist die Macht seines Geistes, mit der er in allen Schöpfungsräumen gegenwärtig ist und wirkt, und sie ist wie ein drittes Wesen des guten Königs. Doch diese drei verschiedenen Eigenschaften des einen guten Vaterkönigs sind ein Wesen und untrennbar miteinander verbunden. So ihr dieses nicht klar in eurer Rede zum Ausdruck bringt, wird sich in späteren Zeiten Aberglaube unter den Menschen breitmachen, und sie werden aus dem einen Vater-König drei Personen machen. Seht, auch ihr besteht ja aus drei verschiedenen Teilen und seid doch nur ein Mensch. Ihr habt einen Leib für die Arbeit in der äußeren Welt – gleich der wirksamen Kraft des Heiligen Geistes –, ihr habt eine Seele in eurem Leib, in welcher euer Ich-Gefühl lebt. Hier denkt und fühlt ihr menschlich, so wie auch ich als ein Menschensohn denke und fühle. Und dann habt ihr noch einen höheren Geist in euch, mit welchem ihr euch über das Weltliche und Alltägliche erheben und göttlich denken und sogar fühlen könnt – gleich dem Vater in mir. Seid ihr da-

rum drei verschiedene Menschen oder nur ein Mensch? Wenn ihr eine Kerze anzündet, besteht dann nicht die Flamme aus Feuer, Licht und Brennkraft? Und doch ist die Flamme eine Einheit, nicht wahr? So ist auch nur ein König und ein Herrscher, als ein in sich geschlossenes Wesen, jedoch mit drei Eigenschaften versehen. Und diese drei Eigenschaften heißen Vater, Sohn und Heiliger Geist!“

Die Jünger begriffen mehr und mehr, dass alles Irdische nur wie ein Abbild der eigentlichen Wahrheit war. Sie hatten bisher nicht mehr als nur die Schatten der Wirklichkeit gesehen. Sie hatten sich mit offenen Augen wie Blinde durch das Leben bewegt.

Plötzlich sprang Johannes vom inneren Geist ergriffen auf und rief mit leuchtenden Augen:

„Ja, ich kann es jetzt lebendigst in mir sehen. Es ist wie mit einem gesprochenen Wort und einem Gedanken. Der Anfang alles Hör- und Sichtbaren und aller Offenbarungen in dieser Welt ist ja wie ein Wort. Und jedes Wort ist wie die Umhüllung oder der Leib eines unausgesprochenen Gedankens und ist doch nichts anderes als der Gedanke selbst, nur eben ausgesprochen oder sichtbar! Gott, der Unsichtbare, ist wie das unausgesprochene, unsichtbare Wort. Er ist der Gedanke, der Urgrund für das Wort. Spricht der Gedanke sich aber im Wort aus, so ist diese Geburt die sichtbare Offenbarung seiner Selbst. Das Wort ist wie ein Zweites, das aus dem Ersten hervorgegangen ist, ohne jedoch etwas anderes zu sein! Das Wort, als der Sohn des Gedanken, offenbart den Vater unter den Menschen und gibt ihm eine sichtbare Gestalt. Das ausgesprochene Wort ist vollkommen identisch mit dem unausgesprochenen Gedanken oder Urgrund. Der Anfang all unserer Wahrnehmung des unausgesprochenen Gedankens ist darum immer das ausgesprochene Wort. In ihm gehen alle Gedanken des Vaters in das Leben über und werden durch den Sohn geoffenbart. Darum kam der gute Vater-König im Wort des Sohnes in die Finsternis, um sich

uns zu offenbaren. Gedanke und Wort, Feuer und Licht, der gute Vaterkönig und Emmanuel sind ein und derselbe. Halleluja!“

„Halleluja!“, riefen auch alle anderen Jünger. Und auch wenn sie nicht alles aus dem Geistesflug des Johannes sofort verstanden hatten, so waren ihre Herzen doch bis zum Rand mit Liebe und Licht erfüllt, und etwas Himmlisches leuchtete in ihren Augen und Gesichtern. Emmanuel war glücklich, denn er wusste, jetzt konnte er sie zu den Menschen senden, um das Samenkorn des Lebens wie ein Sämann unter die Toten zu streuen. Sie hatten den Vater erkannt und das Heil gesehen. So sprach er zu ihnen:

„Die Worte, die ich als Sohn zu euch gesprochen habe, sind in euren Herzen aufgegangen und mein Geist hat euren Geist geweckt und entzündet. Dieser Geist ist es, der euch bezeugt, dass auch ihr nun Kinder des guten Vater-Königs seid. Im Vater, oder dem Urgrund allen Lebens, werden alle Schöpfungen durch die großen Gedanken der Liebe entwickelt, so auch ihr. Der Sohn aber nimmt diese Gedanken der Liebe und fasst sie mit seiner Weisheit in die vielfältigsten Formen einer sichtbaren Schöpfung. Darum ist alles, was ihr in dem unendlichen Schöpfungsraum seht, mein Eigentum. Ich habe alle Liebe des Vaters in meine Weisheit aufgenommen und habe allem seine Gestalt und Bestimmung gegeben. Und doch kam ich als einfacher Mensch unerkannt in dieses mein Eigentum, um allen Menschen zu dienen. Ich kam als das Licht der Welt in die Finsternis des gefallen Reiches, doch die Finsternis hat dieses Licht noch nicht erkannt und ergriffen, bis auf euch wenige, die ich erwählt habe. Der Geist meines Vaters brennt nun auch in euch, doch in der Fülle wird er erst über euch kommen, wenn ich, der Sohn, wieder zurückgegangen sein werde in meines Vaters Reich.“

Da wurden die Jünger traurig und sagten: „Emmanuel, du wirst uns doch nicht verlassen?“

„Ich muss euch verlassen, weil sonst der Geist nicht in der Fülle zu euch kommen kann. Erschrecket aber nicht, denn man wird mich gefangen nehmen und sogar dem Leibe nach töten. Doch werde ich nach drei Tagen aus dem Grabe auferstehen und wieder zu euch kommen, um euch alles zu erklären, was ihr jetzt noch nicht begreifen könnt.“

Da schauten sich die Jünger verwirrt an, und es war ihnen, als würden sie aus dem Licht des Himmels wieder auf die harte, dunkle Erde stürzen. Ihre Gedanken überschlugen sich und ihre Herzen konnten keine Ruhe finden. Emmanuel sah ihre Not und sprach:

„Vertraut mir und dem Vater, denn erst durch meinen Tod kann ich bis an die Wurzel des geistigen Todes vordringen und die Macht der Finsternis brechen. Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben für die Verlorenen lasse. Niemand nimmt es von mir, sondern ich gebe es von mir selbst. Ich habe Gewalt, es zu geben, und ich habe die Macht, es wieder an mich zu nehmen. Fürchtet euch nicht, was auch geschehen mag. Ich bin das Leben selbst, mich kann kein Grab gefangen halten. Doch genug jetzt von diesen Dingen, denn die Finsternis muss in Unwissenheit gelassen werden über den großen Plan der Befreiung, und die Schatten haben viele Ohren. Erst wenn all dieses geschehen ist, werdet ihr es begreifen. Dann geht ohne Angst und Scheu zu allen, die noch an die Finsternis gekettet sind, und bringt ihnen die Frohe Botschaft, dass der Sohn allen Menschen die Freiheit und Erlösung gebracht hat.“

Die Jünger behielten all das in ihren Herzen, erst später sollten sie im Rückblick alles verstehen.

Schon bald nach dieser Offenbarung waren sie zu Gast bei einem lieben Freund, der eine Herberge betrieb. Er war auch ein glühender Anhänger des Meisters und hatte in einem ruhigen Nebengebäude ein Abendmahl für Emmanuel und seine Jünger herrichten lassen.



Die Abschiedsrede

Als sie am Tisch saßen, um das Mahl zu sich zu nehmen, nahm Emmanuel das Brot, segnete es und brach es in Stücke. Dann gab er einem jeden seiner Jünger davon und sprach:

„Nehmt und esset alle davon, denn dieses ist mein Leib, der für euch zerbrochen wird.“

Und er nahm den mit Wein gefüllten Becher, dankte dem Vater in seinem Herzen und reichte ihn den Jüngern.

„Trinket alle davon, denn dieses ist mein Blut zur Vergebung der Sünden aller Wesen, die verloren in der Finsternis leben. Erst indem sie durch mein Blut rein gewaschen werden, können sie wieder vor die Heiligkeit des Königs treten. Denn nichts Unreines kann in das Reich des reinen Lichtes eintreten.“

Es war einer unter den Jüngern, mit Namen Sadul. Dieser hatte noch Gefallen an so manchen Dingen der Welt. Zielstrebig hatte er die Stelle des Geldverwalters unter den Jüngern an sich gezogen, und man sah ihn zu oft beim Zählen des Beutelinhaltes. In seiner kaum noch zu verbergenden Geldliebe hatte er das Wesentliche der Botschaft des guten Königs nicht wirklich verstanden. Er hatte nicht begriffen, dass man unmöglich zwei Königen gleichzeitig dienen konnte, und dass die Gedanken Emmanuels andere waren als die Gedanken der Menschen. Sadul war in seiner Welt der Meinung, dass es Emmanuel doch möglich wäre, mit seiner Macht und Wunderkraft den dunklen König von seinem Thron zu stoßen und selbst König über das Reich zu werden.

Dann könnte er die Menschen doch ganz einfach durch Gesetze und Verordnungen dahin dirigieren, wo er sie haben wollte. Er selbst sah sich schon als Schatzverwalter des neuen Königreiches, das es nun zu gründen galt.

Dass sich das Reich des guten Königs jedoch nur durch Liebe und in absoluter Willensfreiheit erschaffen ließ und nicht durch Verordnungen, Gesetze oder gar mit äußerer Gewalt, konnte er in seinen weltlichen Gedanken nicht erfassen. Ohne dass er es wirklich wollte, wurde er so zum Handlanger des dunklen Königs und seiner Gehilfen. Denn Sadul hatte in sich einen heimlichen Plan entwickelt. Wenn Emmanuel von den Dunkelmächten nur einmal in die Enge getrieben würde, dann könnte er trotz seiner unendlichen Geduld und Sanftmut nicht anders und müsste von seiner Wundermacht Gebrauch machen. Sadul musste nur irgendwie die Schergen des dunklen Herrschers in seinen Plan einbeziehen, ohne dass diese merkten, dass sie nur als Werkzeug der Machtübernahme benutzt wurden.

Als er so in seine Gedanken versunken war, sprach Emmanuel ihn plötzlich an und sagte:

„Was du tun willst, das tue bald.“

Sadul erschrak. Scheinbar konnte sein Meister auch in die geheimsten Gedanken der Menschen schauen, aber das wunderte ihn inzwischen gar nicht mehr. Wichtig war nur, dass der Meister ihm endlich den Auftrag zu handeln gegeben hatte und damit sein Einverständnis zu dem Plan.

„Endlich geht es los“, dachte Sadul, stand hastig auf und entfernte sich aus dem Kreis der Jünger, um Kontakt mit den Schergen des dunklen Königs aufzunehmen. In seinen verwirrten Gedanken glaubte er tatsächlich, im Auftrag des Meisters zu handeln.

Emmanuel aber wandte sich an seine überraschten Jünger, die immer noch auf die Tür starrten, durch welche Sadul gerade verschwunden war, und sagte:

„Lasst euch durch das, was nun auf euch zukommt, nicht beunruhigen. Erst durch meinen Tod werden meine Worte unvergänglich in die Geschichte der Menschheit eingebrannt werden, zu einem ewigen Zeugnis meiner endlos großen Liebe und Demut.“

Dann richtete er seine geöffneten Hände zum Himmel und sprach:

„Vater, die Stunde ist gekommen; verherrliche nun deinen Sohn, auf dass dein Sohn dich verherrliche. Du hast mir Gewalt gegeben über alles Leben, auf dass ich alles, was du mir gegeben hast, zurückbringe in dein Reich, und den Verlorenen ewiges Leben aus deiner Liebe werde. Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Vater-König und den du gesandt hast, erkennen. Dass sie erkennen, dass wir ein Wesen sind. Ich habe dich verherrlicht auf der Erde und die Botschaft, welche du mir zu verkünden aufgetragen hast, unter den Menschen verbreitet. Und nun verherrliche du mich, Vater, mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor diese Welt durch mich ins Dasein trat. Ich habe deine Liebe und dein Reich den Menschen, die du mir aus der dunklen Welt gegeben hast, ins Herz gelegt. Dein waren sie einstmals, vor langer Zeit, und du hast sie mir zur Erlösung gegeben. Sie haben meine Worte gehört und mir geglaubt. Jetzt haben sie erkannt, dass alles, was dein ist, auch mein ist, und was mein ist, auch dein ist, da wir eines Wesens sind. Sie haben wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin wie das Licht von der Sonne. Vater, sie haben nicht nur geglaubt, dass du mich gesandt hast, sondern dass du in mir und ich in dir bin. Ich bitte für sie - nicht für die Welt bitte ich jetzt -, sondern zuerst für die, welche du mir gegeben hast. Ich bin nun auch durch ihren Glauben verherrlicht. Schon bald bin ich nicht mehr in der Dunkelwelt, aber diese meine Jünger bleiben in der Welt der Versuchung. Ich komme bald zu dir, Heiliger Vater, und darum bitte ich für sie! Bewahre sie in deinem Geist der Liebe, auf

dass sie eins seien in deiner Liebe, gleich wie wir eins sind. Als ich bei ihnen war, konnte ich sie in deinem Namen bewahren, und ich habe sie gehütet, wie ein Schäfer seine Herde vor den Angriffen der Wölfe schützt. Jetzt aber werde ich wieder zu dir kommen und ihnen die Herde übergeben. Und ich rede in Worten laut mit dir, auf dass sie mein Vertrauen und meine Freude völlig in sich haben. Ich habe ihnen deinen Geist der Liebe gegeben, darum werden sie von der Dunkelwelt angefeindet und gehasst werden, weil sie nicht mehr Kinder der Finsternis sind. Ich bitte nicht, dass du sie aus der Dunkelwelt hinweg nimmst, sondern dass du sie in der Finsternis vor dem Bösen bewahrst und dass das Licht in ihren Herzen nie mehr erlöscht.“

„Vater, heilige sie durch die Wahrheit. Dein unsichtbares Wort, das ich ihnen laut verkündet habe, ist die Wahrheit. Gleichwie du mich in die Welt gesandt hast, werde auch ich sie in die Welt senden. Ich habe mich für sie geheiligt, auf dass auch sie durch meine Worte geheiligt sind. Nicht alleine für diese bitte ich, sondern auch für jene, welche durch ihr Wort an mich glauben werden. Auch sie sollen in uns eins sein, damit sie der Welt ein Zeugnis unserer Liebe und Einheit geben und die Welt glaubt, dass ich der Erlöser bin. Ich in ihnen und Du in mir, so sind wir Eins. Eine große Familie der Liebe und des wahren Lebens, welche von keiner Macht der Finsternis überwunden werden kann.“

Als Emmanuel seine Abschiedsrede beendet hatte, war der Raum erfüllt von der Kraft des Heiligen Geistes. Und nicht nur von Emmanuel ging ein strahlendes Licht aus, sondern auch von seinen Jüngern und selbst die Wände und alle Gegenstände in dem Raum schienen zu leuchten. Um seinen Jüngern ein eindringliches Zeichen für die demütige und dienende Haltung zu geben, die er von ihnen erwartete, wusch er allen seinen Jüngern die Füße und sprach:

„Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich in der Welt bedienen zu lassen, sondern um allen Menschen zu

dienen. So sollt auch ihr tun, wenn ihr meine Botschaft unter die Menschen bringt. Nur wenn ihr die Liebe unter euch lebendig haltet und den Menschen in Demut dient, werden sie anerkennen, dass ihr meine Jünger seid. Wer der Größte unter euch sein will, der soll allen ein liebevoller Diener sein. Keine Arbeit soll euch zu gering sein, denn es gibt keine unwürdigen Arbeiten in meinem Reich, sondern nur unwürdige Arbeiter.“

Dem finsternen König und seinen Vasallen war die Unruhe, die durch den Wanderprediger in seinem Reich aufgenommen war, nicht verborgen geblieben. Ihm war auch zu Ohren gekommen, dass viele aus dem Volk sagten, dass dieser Emmanuel der Sohn des guten Königs sei. Allmählich wurde er unruhig und machte sich Sorgen um den Bestand seines Reiches.

„Nun hat er sogar seinen eigenen Sohn geschickt, um meine Macht zu untergraben. Wenn wir diesen Königssohn nicht mundtot machen, wird er noch das ganze Volk verführen und auf seine Seite bringen.“

So schmiedete er mit seinen Hauptmännern Pläne, wie sie diesen Unruhestifter beseitigen konnten. Bisher waren sie noch mit allen Geschichtenerzählern und Propheten fertig geworden. Und auch dieser Emmanuel – und sei er auch der Sohn des Königs – würde ihm seine Macht nicht streitig machen.

Der Vater im Menschensohn aber wusste um alle finsternen Pläne und Gedanken seines Widersachers und offenbarte diese dem Sohn, und sprach zu ihm:

„Habe Vertrauen zu mir, bei allem, was noch auf dich zukommt. Die Finsternis wird dich jetzt offen verfolgen und Hand an dich legen. Du wirst vor ein weltliches Gericht gestellt werden, und man wird dich zum Tode am Kreuz verurteilen. Doch du weißt, dass man dir nur den Leib nehmen kann. Du, als das Licht der Welt und das Leben selbst,

kannst nicht getötet werden. Dein Leib aber ist ein Angehör des Reiches meines Widersachers und muss in den Tod gehen. Wenn du dieses Opfer in aller Liebe, Demut und Geduld auf dich nimmst, bis zum Ende, wird hierdurch die Macht des dunklen Herrschers gebrochen werden. Ich werde deinen Leib nicht dem Reich der Toten überlassen. Er soll das erste Bruchstück aus dem Reich des Todes sein, das ich in Mein Reich des Lebens zurückführen werde. Du darfst jedoch bei allem, was dir widerfahren wird, keinen Gebrauch von deiner Macht und Geisteskraft machen. Du darfst keinen Groll und Hass in dir aufkommen lassen, nicht einen kleinen Augenblick lang, sonst erhält der Widersacher Macht über deine Seele. Weder Rechtfertigung noch Verteidigung komme über deine Lippen in der Stunde des Gerichtes. Du darfst nicht einmal von der Wahrheit predigen in dieser letzten Stunde, auch wenn man dich nach ihr fragen wird. Fällst du auch nur in einem dieser Punkte, so war alles umsonst! Denn dann hat der Fürst dieser Welt Macht über deine Seele gewonnen und du wärest nicht mehr rein vor meiner Heiligkeit. Du könntest das Tor des Todes nicht mehr aufstoßen und den Verlorenen als Erster in das Reich des schattenlosen Lichtes nicht vorangehen. Und du wirst dies alles als einfacher Menschensohn erleiden müssen, losgelöst von all deiner Macht und Herrlichkeit. Aber habe auch als schwacher Menschensohn Vertrauen zu mir, denn in dem Moment, wo der Widersacher glaubt, alles gewonnen zu haben durch deinen Tod, hat er in Wirklichkeit alles verloren. Doch das wird er bis zum letzten Augenblick nicht erkennen. Ich werde deinen Leib, wenn du ihn in Heiligkeit vor der Welt bewahrst, am dritten Tage aus dem Grab zum Leben erwecken. Dadurch wird die Macht der Finsternis über die Seelen der Menschen gebrochen werden, denn dein Leib wird stellvertretend für alle verlorenen Seelen auferstehen. Habe also Vertrauen, auch wenn du kein Licht und Leben mehr zu sehen glaubst und alles in dir und um dich herum in Finsternis stürzen wird, ich werde bei dir sein. Halte

fest an unserer Liebe, ich verlasse dich nicht! Mein ganzes Reich wird in dieser Stunde auf einen Hügel im Land der Finsternis schauen und den Atem anhalten. Denn alles kann gewonnen, aber alles kann auch verloren werden, mein Sohn! Die Menschen und die gefallene Welt würden in einen nicht mehr endenden Fall und in größte Gottesferne stürzen. Es liegt alleine in deiner Hand. Doch nun müssen wir schweigen, denn der Fürst der Finsternis hat bereits eine ihn beunruhigende Ahnung, aber er kann nicht begreifen, was hier vor sich geht.“

Der Garten der Entscheidung

Sadul näherte sich den Wachen, welche vor dem Palast des dunklen Königs standen, und sagte:

„Bringt mich zu euren Obersten, denn ich kann euch den Geschichtenerzähler ausliefern.“

Die Wachen schauten sich mit großen Augen an und beratschlagten kurz. Dann führten zwei der Wachmannschaft Sadul zum obersten Rat, wo er sich keck aufstellte und sagte:

„Was gebt ihr mir dafür, wenn ich euch den Wanderprediger mitsamt seinen Jüngern ausliefern?“

Die dummen Kerle werde ich noch um ein paar Silberstücke erleichtern, bevor sie die Macht meines Meisters zu spüren bekommen, dachte er bei sich. Der Preis war schnell ausgehandelt. Die obersten Diener der Finsternis gaben ihm 30 Silberlinge, den Preis für einen Sklaven, und sprachen:

„Führe unsere Männer zu ihm, wenn er alleine mit seinen Jüngern ist. Am besten nachts, damit es das dumme Volk nicht merkt und sich gegen uns stellt, denn er hat inzwischen viele Anhänger unter ihnen gefunden.“

Nach dem Mahl ging Emmanuel mit seinen Jüngern in den Garten eines Freundes, um sich auf das Bevorstehende vorzubereiten. Der Menschensohn wusste, dass seine Zeit gekommen war, und dass die Finsternis nun ihre Hände nach ihm ausstrecken würde. So wurde ein stiller Garten Zeuge des schwersten Kampfes, den je ein Mensch in seiner Seele ausgefochten hatte. Während der Menschensohn ein wenig abseits ging, schliefen seine Jünger ein, müde geworden vom langen Tag. Emmanuel aber wurden alle Qualen und Grausamkeiten der Folter und Kreuzigung, welche er über sich ergehen lassen musste, lebendig vor das innere Auge gestellt. Da fiel das, was ganz Mensch in ihm geworden war, in Angst und Zweifel, und das Licht der Welt rief in seiner inneren Not:

„Du meine Liebe, du mein Vater, der du in meinem Herzen deinen Thron aufgestellt hast, gibt es denn keinen anderen Weg, die verlorene Welt zu retten, als diese Qual? Ich habe Angst, dass ich diese Tiefen nicht durchwandern kann, ohne zu straucheln. Und strauchele ich, so fallen die Verlorenen in tiefste Finsternis, und des dunklen Herrschers Reich hat für ewig Bestand.“

Der Vater aber antwortete in seinem Herzen:

„Mein Sohn, du kennst den einzigen Weg, den ich noch gehen kann, um alles, was sich von mir getrennt hat, wieder in mein Reich zurückzuführen. Und haben wir beide diesen Weg nicht aus Liebe zu unseren verlorenen Kindern – gezeugt im Feuer meiner Liebe und geboren durch das Licht deiner Weisheit – gewählt?“

Die Stimme verstummte in ihm. Umgeben von den Schreckensbildern der tiefsten Finsternis, musste Emmanuel jetzt nicht nur in die Abgründe aller menschlichen Sünden und Bosheit blicken, nein, er musste sie auch in seiner reinen Seele fühlen. Er fühlte Sünde und Gottesferne in sich, Dunkelheit und Hass, Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit. Und er wusste, die ganze Schuld dieser gefallenen Welt würde

am Kreuz auf seine Schultern gelegt werden und über ihn hereinbrechen in ihrer ganzen Macht und Schwere. Erneut wurde er auf den harten Stein der inneren Entscheidung hingeworfen und war zermürbt vom Kampf in seiner Seele. Angstschweiß trat ihm auf die Stirn, und er rief in seiner Verzweiflung:

„Vater, wenn es irgendeine andere Möglichkeit gibt, die Menschen vom Joch der Finsternis zu befreien, so offenbare mir diesen Weg und lass mich nicht alleine in dieser tiefsten Nacht meiner gemarterten Seele!“

Doch nur das Echo seiner eigenen Stimme tönte als erschreckende Antwort in den weiten Hallen seiner Einsamkeit wider. Der Kampf in seiner Brust ging weiter. Verfolgt von finsternen Dämonen der Nacht, stolperte er durch eine innere Wüste der Angst und Verzweiflung, bis er zu Boden fiel. Die dunklen Schatten glaubten sich am Ziel ihrer Hetzjagd, fielen triumphierend über den Menschensohn her und zerrten an seinem Leben. Doch es wollte nicht aus der Seele des Gemarterten weichen. Und während sie noch an ihm herumzerrten und auf ihn einschlugen, erhob sich die Seele des Menschensohnes aus dem Reich der Finsternis und er sagte mit klarer Stimme:

„Vater, ich wünschte, dass dieser bittere Kelch an mir vorüber gehen könnte, doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“

Da stoben die Dämonen schreiend auseinander und flohen in ihre dunklen Löcher zurück. Im gleichen Augenblick irrte ein knarrendes Geräusch durch die Stille des Gartens und ließ Emmanuel zur Gartenpforte schauen. Noch geschwächt vom Kampf, sah er eine Gruppe bewaffneter Männer durch das Tor schreiten. Ihnen voran Sadul, mit strahlendem Gesicht. Er führte die Schergen, in Vorfreude auf das, was gleich geschehen würde, zielstrebig zu der kleinen Schar der Jünger. Diese rieben sich noch verschlafen die Augen und wussten gar nicht, was hier vor sich ging.

„Welcher von ihnen ist es?“, flüsterten die Schergen ein wenig ängstlich.

Unglaubliche Dinge wurden von diesem Prediger berichtet. Und wenn auch nur die Hälfte stimmte, so war das Anlass genug, hier auf der Hut zu sein.

„Der, den ich auf die Wangen küssen werde.“

Sadul lächelte dem Meister zu und küsste ihn auf die Wangen. Alleine sie beide wussten von dem Plan, in dieser Nacht die Macht über das Reich an sich zu nehmen. Alleine sie wussten, dass schon Morgen eine neue Sonne und ein neues Königtum, zum Wohle aller Menschen, aufgehen würden. Nun waren sie kurz vor dem Ziel, und der Meister würde sich gleich in seiner ganzen Macht seinen Widersachern offenbaren. Dann würde von diesem Garten ein Licht ausstrahlen, das selbst den verborgensten Winkel der Finsternis erleuchten würde. Aber der Meister sah heute Abend überhaupt nicht gut aus, registrierte Sadul in diesem Augenblick. Und als Emmanuel ihn nur mit einem traurigen Blick anschaute und sagte:

„Mit dem Bruderkuss der Liebe verrätst du mich, Sadul! Weißt du denn nicht, dass nur ein Freund einen Freund verraten kann? Wie willst du mit diesem Verrat leben?“

Sadul war verwirrt, hatte er etwas missverstanden? Was geschah hier gerade vor seinen Augen? Doch schon im nächsten Augenblick stießen die Häscher ihn zur Seite und ergriffen seinen Meister, der sich ohne Gegenwehr bereitwillig abführen ließ. In Sadul überschlugen sich die Gedanken und seine falsche Welt, mit all ihren Illusionen, brach abrupt in sich zusammen. Er glaubte den Boden unter seinen Füßen zu verlieren und ein schwarzer Abgrund tat sich in seinem Inneren auf. Ein bodenloser Abgrund, in welchen er, ohne noch irgendwo einen Halt zu finden, immer tiefer hinab stürzte. Umnachtet und in tiefster Verzweiflung floh er aus dem Garten seines Verrats, und die innere Nacht, deren Tore er weit aufgestoßen hatte, verschluckte ihn ohne ein

Zögern. Am nächsten Tag fanden ihn einige Hirten vor der Stadt, hängend an einem Baum. Er hatte sich die Schlinge selbst um den Hals gelegt, um der Qual der inneren Anklage ein Ende zu machen. Der dunkle König aber lachte voller Verachtung durch seinen Thronsaal. Er wusste, was dem Narr letztlich das Genick gebrochen hatte: Seine Liebe zum Gold.

Als die Jünger sahen, dass der Meister in Fesseln abgeführt werden sollte, sprangen sie die Häscher an und einer von ihnen, den sie den Fischer nannten, entriss einem das Schwert und hieb ihm damit ein Ohr ab, so dass dieser vor Schmerz aufschrie. Emmanuel aber rief mit lauter Stimme:

„Halte ein, denn wer zur Gewalt greift, wird auch durch Gewalt sterben. Soll ich in dieser Stunde meinen Vater verleugnen und sein Reich der Liebe verraten, nur um diesen Leib zu retten? Denkt an meine Worte – sie können mir nur den Leib, nicht aber das Leben meiner Seele nehmen. Niemand nimmt das Leben von mir, sondern ich gebe es freiwillig hin. Ich habe Gewalt es zu geben, und ich habe Gewalt es wieder zu nehmen. Habe ich nicht so zu euch gesprochen?“

Emmanuel wandte sich dem Manne zu, welchem das Ohr abgeschlagen war, und berührte seine blutende Wunde. So heilte er den, der ihn gerade noch ergriffen hatte.

„Lasst diese gehen, denn ich bin es, den ihr sucht.“

Als die Schergen begriffen, dass hier mit keiner Gegenwehr zu rechnen war, zogen sie Emmanuel, in freudiger Erwartung des hohen Lohnes, an den Händen gebunden aus dem Garten. Als Letzten sah man den geheilten Schergen dem Zuge folgen. Er betastete ständig sein Ohr, als könne er nicht glauben, was ihm gerade widerfahren war. Die übrigen Jünger aber flohen verwirrt nach allen Richtungen auseinander und versteckten sich bei Freunden. Keiner wusste, was nun geschehen würde und was sie tun sollten. Sie heulten

vor Wut und Ratlosigkeit. Was hatte Sadul nur getan, der Verräter!



Zum Berg der Vollendung

Der Menschensohn wurde von der Rotte in eine Festung gebracht, die nahe an dem tiefen Abgrund lag, der die beiden Königreiche voneinander trennte. Hier warf man ihn im Innenhof mit groben Stößen auf einen Stuhl. Als auch die anderen Schergen sahen, dass von diesem Mann nicht die geringste Gefahr ausging, trieben sie ihre derben Scherze mit ihm. Sie verbanden ihm die Augen, spuckten ihn voller Verachtung an und schlugen ihm ins Gesicht.

„Sage uns doch mit deinen Wunderfähigkeiten, wer von uns hat dich gerade geschlagen?“

Dabei johlten sie vor Freude über ihre menschenverachtende Bosheit. Doch der Sohn der Liebe verstummte und machte seinen Mund nicht auf, sondern ließ alles in stiller Demut über sich ergehen.

„Wolltest du vielleicht unser neuer König werden, dazu können wir dich hier ganz schnell machen“, gröhlten sie aufs Neue.

Sie flochten aus den Zweigen eines Dornbusches eine Krone und pressten sie Emmanuel mit einem Stock fest auf das Haupt. Dabei drangen die langen Dornen tief in die Kopfhaut ein und Blut rann über sein Gesicht. Jetzt beugten sich die Krieger vor ihm nieder und verhöhnten ihn mit den Worten:

„Ehre dem neuen König unserer dunklen Welt! Ja, ein schöner König bist du, fehlt nur noch der Königsmantel und ein Zepter.“

Mit diesen Worten hängten sie ihm eine raue Decke um und drückten ihm einen Stock in die Hand. Johlend klopfen sie sich auf die Schultern und beglückwünschten sich zu ihren boshaften Einfällen. Der aber unter den Knechten, welchem Emmanuel das Ohr geheilt hatte, dachte bei sich, als er den Menschensohn so erbärmlich da sitzen und schweigend leiden sah:

„Was für ein elender Mensch. Wie ein Schaf, das verstummt zur Schlachtbank geführt wird und seinen Mund nicht auf tut.“

Irgendetwas Unbekanntes und Fremdes, das er bis dahin noch nie gefühlt hatte, rührte sich da in seinem harten Herzen. Er war verwirrt, denn er spürte zum ersten Mal etwas in seiner Brust, das ihm Angst machte und ihn zugleich beglückte: Mitleid. Unsicher zog er sich von den anderen in den Schatten einer Mauer zurück. Er hatte keine Freude am bösen Spiel seiner Gefährten. Als er im Schutz der Mauer seine Augen doch nicht von dem traurigen Geschehen abwenden konnte und sich eine fast panische Verzweiflung in ihm breit machte, hob Emmanuel sein gequältes Haupt und schaute ihm geradewegs in die Augen. Für einen Moment schienen Raum und Zeit nicht mehr zu existieren, denn Nomik sah sein ganzes Leben vor seinem inneren Auge vorbeiziehen. Er sah sich als Säugling an der Brust seiner Mutter, die ihn trotz aller Armut und Not mit merkwürdig glänzenden Augen des Glücks anschaute. Dann sah er sich als kleines Kind mit anderen in einer Bande raufen und tollen. Und schließlich als Jüngling, wie er lernte, sich in einer rauen Welt rücksichtslos und mit Gewalt zu behaupten. Immer mehr verhärtete sich sein Herz und Panzer um Panzer legte sich dabei um seine Brust. Er wurde wie an einer Kette unaufhaltsam in einen Abgrund gezogen, bis sein Herz und

sein Gewissen vollends verstummt waren. Das Leben war leer und sinnlos für ihn geworden.

Als Mann fand er sich dann bald im Gefolge des finsternen Königs wieder und wetteiferte mit den anderen um Gunst und Lohn für seine Untaten. Er war hart und erbarmungslos geworden, hatte gestohlen, betrogen und Menschen getötet. Er hatte sich genommen, was er wollte, ohne Rücksicht auf irgendwen oder irgendwas. Und dann sah er plötzlich sein eigenes Herz vor sich und einen siebenfachen Panzer, der es umschloss. Ein Panzer, der ihm keine Chance mehr ließ, Gefühle für andere Menschen oder auch nur für sich selbst zu entwickeln. Um den Panzer waren noch einmal sieben Ketten gewunden, die ihm sagten, dass er ein ewiger Gefangener, ein ewiger Sklave der Finsternis bleiben würde. Er war ein Toter unter Toten und ein rücksichtsloser Leidbringer seiner Mitmenschen geworden.

Nun aber, als Nomik voller Mitleid dem Sohn der Schmerzen in die Augen schaute, erkannte er in einem Augenblick all seine Schuld und all seine Missetaten, die wie glühendes Erz in seiner Brust brannten. Was für ein vergeudet, erbärmliches und nutzloses Leben habe ich gelebt, dachte er bei sich und wollte am liebsten sterben. Ja, am liebsten würde er für diesen armen Hund da sterben, an dem keine Schuld zu finden war. Dieser Mensch war von einer anderen, einer reinen Art, die ihn verunsicherte und verwirrte, und die doch zugleich eine unsagbare Sehnsucht in ihm erzeugte. Da weinte er zum ersten Mal in seinem Leben eine Träne für einen anderen Menschen, und es war ihm, als zerspringe in diesem Augenblick etwas Hartes in seiner Brust. Im gleichen Moment hörte er eine gütige und sanfte Stimme in seinem Herzen:

„Ich gebe keines meiner Kinder verloren, und sollte es auch in der tiefsten Hölle gefangen sein! Ich werde es suchen und aus den Dornen seiner Schuld befreien. Weil du

mit mir leidest und eine Träne für mein Leben geweint hast, sollst du der Erste sein, der jetzt schon durch mein Blut Erlösung erfahren soll.“

Im gleichen Augenblick wurden Ketten und Panzer, die sein Leben umschnürten, von einer ungeheuren Macht gesprengt, und er war in einem Augenblick befreit. Ihm war so unendlich leicht zumute, und er glaubte fliegen zu können. Er stand auf aus seiner Verborgenheit und sprang voller Freude umher, wobei er rief:

„Ich bin frei, ich bin wirklich frei!“

Die anderen Knechte schauten verwirrt zu ihm hinüber, bis einer eine eindeutige Handbewegung machte. Eine Bewegung, die signalisierte, dass hier irgendetwas im Kopf durcheinander gekommen war. Nomik aber verließ die dunklen Hallen seines bisherigen Lebens und suchte sich einen stillen Ort. Hier warf er sich zu Boden und weinte hemmungslos vor Leid, Glück, Schmerz und Erleichterung. Er war von einer Macht berührt worden, die alle inneren und äußeren Fesseln gesprengt hatte. Der Sohn des Leidens hatte ihn im Herzen berührt und von aller Last und Knechtschaft frei gemacht.

Das Licht der Welt aber saß demütig und ohne ein Wort der Klage unter seinen Peinigern. Als nächsten Akt ihrer rohen Bosheit schleppten sie Emmanuel in einen anderen Hof ihrer Festung, in dessen Mitte ein etwa drei Meter hoher, dicker Pfahl stand – dunkel und drohend. Der Sandboden um den Pfahl war aufgewühlt und dunkel eingefärbt, er war mit Blut getränkt. An diesen Pfahl banden sie Emmanuel und rissen ihm Mantel und Gewand herunter. Dann stellten sich die groben Männer in einiger Entfernung breitbeinig auf. Neben ihnen stand ein Tisch, auf dem verschiedene Peitschen lagen. Die Enden der geflochtenen Stränge waren mit kleinen Eisenhaken versehen. Einer der Peiniger entrollte nun solch ein Werkzeug des Grauens und schlug

mit weit ausholendem Arm erbarmungslos auf den nackten Rücken des Menschensohnes, so dass dieser zusammenfuhr. Mit jedem Geißelhieb wurde Haut aufgerissen und Teile des Muskelfleisches frei gelegt oder heraus gerissen. Aus den offenen Wunden rann das kostbare Blut des Lebens in den trockenen Sand menschlicher Grausamkeit, um hier achtlos zertreten zu werden. Der Körper des Menschensohnes bäumte sich bei jedem Schlag auf, doch außer einem tiefen Stöhnen kam kein Laut über seine Lippen.

Der König der Finsternis hatte seinen Folterknechten befohlen, diesen Menschen in Wut, Hass und Verzweiflung zu treiben. Damit seine Gedanken sich verfinstern und er die Kontrolle über seinen Geist verlieren sollte. Er sollte seinen milden Blick verlieren und Gewalt mit Gewalt beantworten.

„Dieser Wanderprediger wird mir mein Reich nicht streitig machen mit seiner Botschaft der Liebe. Er wird irgendwann zusammenbrechen und die gleichen Waffen benutzen, die auch wir gebrauchen, um die Menschen zu brechen und zu beherrschen. Dunkle Gedanken sollen sich seinem Herzen entwinden, Gedanken der Rache und der gewaltsamen Befreiung. Wut soll sein Gesicht verzerren und sich Bahn brechen über seine Lippen, dann habe ich ihn besiegt. Und sollte er dies nicht tun, was sehr unwahrscheinlich ist, so soll er wenigstens als gebrochener Mensch meine Macht und Herrschaft anerkennen und vor mir im Staub kriechen und um Gnade winseln.“

Doch als selbst hier, nach aller höllischen Quälerei, immer noch kein Laut der Klage über seine Lippen kam und kein Gedanke an Rache oder Gewalt in seiner Seele Gestalt annahm, befreiten die ärgerlichen Männer seinen geschundenen Körper vom Pfahl.

„Dich kriegen wir schon noch klein, du Hundesohn“, sagte der Übelste von ihnen und wischte sich den Schweiß

von der Stirn. „Wir treiben ihn nach Ahtagog! Dort werden wir ihn brechen. Los Männer, holt den Querbalken!“

Die Schergen legten dem Leidenden den Querbalken eines Kreuzes auf den Rücken und trieben ihn mit brutalen Peitschenhieben aus der Festung hinaus. Emmanuel hob den Kopf und blickte zum Ort seiner letzten Prüfung. Und obwohl er, der dem Sturm und dem Meer befohlen, der Lahme gehend und Blinde sehend gemacht und sogar Tote auferweckt hatte, sich mit nur einem Willensakt aus seiner Lage hätte befreien können, nahm er doch ohne Murren auch diese schwere Last demütigst auf seine wunden Schultern.

Viele Menschen säumten den Weg zu jenem Schicksalshügel, welcher dem Dunkelkönig dazu diente, Aufwiegler, die sich nicht unter seine Macht beugen wollten, grausam zu strafen. Der Name des Hügel – Ahtagog – wurde von den Menschen nur mit ängstlichem Blick und flüsternd ausgesprochen. Ahtagog, die Schädelstätte, lag unmittelbar an jenem Abgrund, der die beiden Königreiche voneinander trennte. Der dunkle König hatte diesen Ort bewusst gewählt, um vor allem durch die Kreuzigungen der Lichtboten dem guten König seine Verachtung für alle seine Bemühungen zu demonstrieren. Und jetzt glaubte er, seinen größten Triumph feiern zu können, indem er den Sohn des verhassten Königs ans Kreuz nageln ließ. Das würde allen ein Mahnmal und Warnzeichen sein und daneben den guten König bis ins Mark treffen. Dadurch würde ein für allemal Schluss sein mit den ständigen Übergriffen in seinen Machtbereich.

Die Volksmenge bewegte sich mit dem zerschundenen Sohn des Leidens wie ein wogender Wurm dem Gipfel entgegen. Viele trieben selbst jetzt noch ihr böses Spiel und ihren Spott mit Emmanuel und machten sich lustig über diesen Volksverführer und „falschen König“. Einige aber weinten und benetzten unter dem Spott und Hohn der groben

Rotte den Weg mit ihren Tränen. Emmanuel wandte sich diesen zu und sprach:

„Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder. Denn ich bin auf dem Weg zurück in meine Herrlichkeit, ihr aber bleibt in der Nacht des Todes.“

In der Menge war auch Nomik, der schon länger zweifelt versuchte, in die Nähe Emmanuels zu kommen. Aber es war kein Durchkommen durch das eiserne Band der Schergen und Gafflustigen. Eingebunden in die wogende Menschenmenge wurde er unaufhaltsam mitgezogen, unfähig, seine Richtung zu ändern. Zweimal musste er mit ansehen, wie der Menschensohn vor Schwäche strauchelte und unter der Last fast zusammenbrach. Genau in dem Augenblick, als der Menschenwurm ihn unmittelbar in die Nähe des Leidenden spülte, brach der Menschensohn unter der Last des Kreuzbalkens wirklich zusammen. Nomik sprang vor und beugte sich mitleidsvoll zum Sohn der Schmerzen, um ihn aufzurichten. Als er ihn berührte und dieser ihn zum zweiten Mal ansah, glaubte er, ein glückliches Lächeln und einen Frieden in seinem Gesicht zu erkennen, wie er ihn noch nie bei einem Menschen gesehen hatte. Er war vollkommen verwirrt, da das Gesicht Emmanuels nicht dem entsprach, was sich hier im Äußeren an Grausamkeiten abspielte. Im gleichen Moment wurde er hochgerissen, und eine harsche Stimme forderte ihn auf:

„Wenn du so viel an dem Haufen Elend gefressen hast, kannst du ihm auch helfen, den Schandpfahl auf den Berg zu schleppen!“

Nomik nahm den schweren Querbalken des Herrn auf seine Schultern und erfuhr im gleichen Augenblick eine ungeheure Kraft in seinem Körper, und es war ihm, als wäre das Kreuz eine leichte und süße Last. Und zum zweiten Mal verschwanden Raum und Zeit vor seinen Augen. Plötzlich stand er mit dem Sohn des Friedens alleine in einem wun-

derschönen Garten, fern aller Pein, aller Schmerzen und aller Boshaftigkeit. Fern aller Trauer und allen Leids. Sie gingen zusammen auf einem wundersam leuchtenden Weg einen Hügel empor, auf den es Blumen regnete. Der Weg wurde von vielen Engeln gesäumt, die sich ehrfürchtig zu Boden neigten, wenn sie an ihnen vorübergingen. Auf der Spitze des Berges aber stand ein Kreuz, wie aus rotem und weißem Licht, dessen Strahlen sich nach allen Seiten in der Unendlichkeit verloren.

Nomik stand gerade mit Emmanuel unter diesem Lichtkreuz, als er durch einen plötzlichen Ruck wieder in die dunkle Welt gerissen wurde.

„Bist du taub, oder hast du dich so sehr in das Holz verliebt, dass du es gar nicht mehr hergeben willst?“

Die Schergen grölten erneut voller Belustigung und wussten nichts von der Tiefsinnigkeit ihrer Worte. Sie nahmen den Querbalken, legten ihn auf den vorgefertigten zweiten Pfahl und hämmerten beide zu einem Kreuz zusammen. Wie ein Stück Vieh warfen sie dann den zusammengesunkenen und blutverschmierten Leib des Menschensohnes auf die Balken. Der Menschensohn nahm durch einen Schleier von Blut, Schweiß und Schmerzen halb betäubt wahr, was sich um ihn herum ereignete. Erst als man lange Eisennägel durch seine Hände und Füße trieb, kam sein Bewusstsein zurück, und ein tiefes und leidvolles Stöhnen trat aus seiner trockenen Kehle. Er sah zu seinen Füßen Miriam, seine Mutter, mit Johannes und Magda stehen, einer anderen Frau, welche ihm gefolgt war, seit er sie aus den Fesseln der Dämonen befreit hatte.

Miriam, die Mutter seines Leibes, starb innerlich mit ihrem Sohn und erlitt all die Schmerzen seines Körpers in ihrer eigenen Seele. Nun war also wahr geworden, was sie in so vielen Träumen gesehen hatte. Sie erinnerte sich an das kleine Kind, das sie an ihrer Brust gesäugt hatte. Sie erinner-

te sich an den Jüngling, den sie oft mit Freude heimlich beobachtet hatte und der ihre ganze Liebe gewesen war. Und sie erinnerte sich an den Mann, der sich schließlich von ihr verabschiedet hatte, um einen Berg zu besteigen, an welchem bis zu diesem Tage alle Menschen gescheitert waren. Unentwegt rollten Tränen aus ihren Augen angesichts des Leidens ihres Sohnes, und ihr Herz drohte im Schmerz zu zerbrechen. Da hob Emmanuel sein Angesicht, sah die drei Kinder seiner Liebe an und sagte zu Johannes:

„Siehe, dies ist jetzt deine Mutter.“ Und zu Miriam sagte er: „Mutter, siehe, dies ist jetzt dein Sohn.“

Da führte Johannes Miriam vom Kreuz hinweg, so wie es ihm der Geist des Meisters eingab.

Zu dieser Stunde war fast nur noch das sensationshungrige und raue Volk auf dem Berg, alle anderen, welche Emmanuel liebten oder auch nur einen Funken Menschlichkeit in ihrer Brust bargen, waren traurig und geschlagenen Herzens weggegangen. Diese sensationsgierige Rotte höhnte und sagte:

„Andere hat er gerettet, nun rette er sich selbst!“

Emmanuel aber sprach mit schwachen Lippen:

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Inzwischen war es ruhig geworden um das Kreuz, und der Himmel schien heute noch dunkler zu sein als an den übrigen Tagen. Die Menschen warteten gebannt darauf, was als Nächstes geschehen würde. Die Kriegsknechte saßen inzwischen unter dem Kreuz und warfen die Würfel über die letzten Kleider des Menschensohnes. Einer der Kriegsknechte trat zum Kreuz und reichte Emmanuel auf einer Lanzenspitze einen Schwamm mit Essig, um seine Sinne zu betäuben! Emmanuel aber wehrte es ab, da er sein Werk nicht unter Betäubung vollenden wollte. Ja, er spürte einen starken Durst in sich, aber es war ein Durst, den die Welt nicht stil-

len konnte. Es düstete ihn nach dem Leben, das er vor so langer Zeit in die Welt hineingegossen hatte. Und es düstete ihn nach der Liebe seiner verlorenen Kinder. Doch diese reichten ihm heute nur Essig und Galle!

Keiner der Anwesenden konnte auch nur annähernd ahnen, was für ein Kampf sich zwischen Licht und Finsternis in dieser Stunde abspielte. Aber auch der dunkle Herrscher war verwirrt und ahnte, dass hier etwas Außergewöhnliches vor sich ging. Ihm war nicht wohl zumute beim Anblick des Geschichtenerzählers, der ohne aufzubegehren den Weg bis zum Kreuz gegangen war. Und auch hier, kurz vor seinem Ende, schien der Sohn des verhassten Königs noch an irgendetwas zu arbeiten, das sein Reich gefährden konnte. So bot er all seine Kräfte auf, um in einem letzten Großangriff diese Seele zu Fall zu bringen. Während der Leib schon kraftlos am Kreuze hing, bäumte sich die Seele Emmanuels im inneren Kampf umso heftiger auf. Der Menschensohn sah sich umgeben von ganzen Heeren dämonischer Gestalten, welche aus der tiefsten Hölle heraufgestiegen schienen, um ihn zu versuchen.

„Gebrauche deine Macht gegen uns und sprich nur ein Wort der Befreiung aus, so werden wir wie die Spreu im Sturm hinweggeblasen.“

Eine Stimme in seinem Herzen aber sprach in mildem Ton:

„Mein treuer Sohn, halte noch einen kleinen Augenblick aus. Du wirst nun in dir das Gefühl bekommen, nicht nur Unendlichkeiten von mir entfernt, sondern auch von mir verlassen zu sein. An diesem Punkt der größten Gottesferne und Gottgetrenntheit wirst du jenen Platz einnehmen, welchen bisher mein Widersacher für sich beansprucht hat. Er hält den Riss in der Schöpfung durch seinen Ungehorsam und Widerstand gegen mich aufrecht. Du aber musst nun in deiner Einsamkeit und Verlassenheit zum Gott entferntesten

Pol werden. Du wirst für einen Augenblick das Herz des Widersachers in dir spüren, und dadurch auch seinen geistigen Tod. Und nur wenn du es an diesem Punkte schaffst, das Leben wieder aus dir selbst zu ergreifen, kann sich der Riss in der Schöpfung wieder schließen. Was bis jetzt entzweit war, wird dann IN DIR wieder zusammengefügt werden. Dadurch wirst du in deiner Demut und in deinem Gehorsam ein neuer, gerechter Gegenpol zu meiner unendlichen Liebe werden. Durch dein Opfer wird die gesamte verlorene Welt, und auch der verlorene Sohn selbst, wieder einen Platz zwischen meiner Liebe und deiner Weisheit finden. Aber um diesen neuen Pol in meiner Schöpfung zu bilden, musst du bis an die äußerste Grenze der Dunkelheit und des geistigen Todes gehen, um alles wieder in meine Gnade einzuschließen. Alles Leben wird durch dieses Opfer auf einen neuen Grund gestellt werden.“

Emmanuel, der Menschensohn, erlebte jetzt nicht nur eine vollkommene innere Trennung von seinem eigenen Licht, sondern auch eine Trennung von seiner Vaterliebe. Und als er selbst die Liebe zu den verlorenen Menschen nicht mehr in sich spürte, rief er in tiefster Verzweiflung aus:

„Mein Vater, mein Vater, warum hast du mich verlassen?“

Da brach plötzlich eine nicht gekannte Finsternis über das ganze Land herein. Von erschreckendem Donner begleitet, verwandelten gewaltige Blitze das Geschehen in ein Inferno, so dass die Erde unter den Füßen der Zuschauer bebte. Hier erst hielten viele in ihrem Taumel inne, erschrecken und flohen verängstigt vom Berg der Schrecken. Das Licht der Welt aber befand sich in diesem Augenblick in einer absolut inneren Leere und in größter Gottesferne, am entgegengesetzten Pole des Lebens. In seiner inneren Verlorenheit hatte er nur einen einzigen Halt, seine Erinnerung. Und so unendlich weit entfernt diese ihm auch schemenhafte Bilder zeichnete aus einer Welt, die er nicht mit Leben füllen

konnte, so beugte er sich doch in einer größten Kraftanstrengung nieder und ergriff mit beiden Händen dieses schwache Licht in seiner Seele. Er hob es in die Höhe und führte es an seine Brust, und schloss es in sein Herz ein. In diesem Augenblick ergoss sich aus dem kleinen Licht der Hoffnung und des Glaubens an den guten Vater, eine Flut des Lichtes und des Lebens in seine Seele. Für einen Moment stand alles Leben im Universum still und die gefallene Welt stürzte nicht weiter in die Tiefe. Der Kreis der Gnade hatte sich um die Gefallenen geschlossen, und die fallende Welt wurde in eine Aufwärtsbewegung geführt, dem Licht entgegen. Und inmitten der Dämonen und Schatten der Hölle brach das Licht der Liebe und Barmherzigkeit strahlend wieder aus dem Herzen Emmanuels hervor. Da heulten die Schatten und angerückten Heere der Finsternis und stoben in allen Richtungen auseinander, denn dieses Licht brannte wie ein nicht zu löschendes und quälendes Feuer in ihren dunklen Seelen. Sie flohen in die Höhlen und an andere dunkle Orte, um diesem Fegefeuer der Barmliebe nicht länger ausgesetzt zu sein. Der Menschensohn aber richtete seinen sterbenden Körper in einem letzten Kraftakt auf und rief:

*„VATER, ES IST VOLLBRACHT!
IN DEINE HÄNDE BEFEHLE ICH MEINEN GEIST!“*

Als er dies gesagt hatte, löste sich die Seele Emmanuels vom Körper des Menschensohnes, der damit sein irdisches Leben aushauchte. Durch diese letzten Worte Emmanuels wurde das Kreuz nicht der Ort einer Niederlage, sondern es wurde zum:

*SYMBOL DES SIEGES ÜBER DEN GEISTIGEN TOD
UND DER HÜGEL DES SCHRECKENS WURDE
ZUM ORT DES SIEGES
ÜBER DIE MACHT DER FINSTERNIS*



Der den Tod überwand

Er war verachtet und verlassen von den Menschen und mit Leiden vertraut, ein Mann der Schmerzen. Wie einer, vor dessen Leid man verzweifelt das Angesicht verbirgt. Ja, er war verachtet und wir haben ihn für gescheitert gehalten. Fürwahr, er hat unsere Leiden getragen und unsere Schmerzen hat er auf sich geladen. Und wir, wir hielten ihn für bestraft, niedergebeugt und von Gott verlassen. Aber er war verwundet wegen unserer Übertretungen, um unserer Missetaten willen war seine Seele zerschlagen. Das Opfer für unsere Freiheit und unseren Frieden lag auf ihm, und durch seine Wunden ist unseren Seelen Heilung widerfahren. Wir alle irrten umher in unserer Freiheit wie verlorene Schafe ohne den Hirten, ein jeder suchte nur sein eigenes kleines Glück auf einsamen Wegen. Doch er, der Sohn der Schmerzen, er hat seine Herrlichkeit verlassen, um uns gleich ein Mensch zu sein. Er wurde als einer von uns wahrgenommen, als eines Menschen Sohn. So wurde er misshandelt und gepeinigt, wie auch unsere Seelen gepeinigt und voller Leiden sind in dieser Welt. Doch nicht die Last eines Menschen und eines Lebens trug er auf seinen Schulter, sondern die Last und Schuld aller, die in Gottesferne lebten, vom Beginn der Zeit. Demütig und voller Erbarmung trug er unser aller Schulden und Vergehen bis auf den Berg des Schreckens. Doch er tat seinen Mund nicht auf, so wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird.

Ein reicher Anhänger Emmanuels kaufte sich das Recht, Emmanuel vom Kreuz zu nehmen und begraben zu dürfen. Dem dunklen König war es vollkommen egal, was mit dem Leichnam geschehen würde. Er feierte mit den Seinen bereits ein ausgelassenes Fest als Krönung seines Sieges über den Sohn des Lichtkönigs und damit über den guten König selbst. Auch diesen Emmanuel hatte er in die Welt der Toten geschickt, wo er ihm nicht mehr schaden konnte.

So wurde der Leib Emmanuels von seinen treuen Gefährten in Leinwand gewickelt und in das Felsengrab gelegt, das der reiche Anhänger Emmanuels für sein eigenes Begräbnis hatte anfertigen lassen. Die Herde aber war nun ohne ihren Hirten traurig und verwirrt. Als am dritten Tage Frauen mit Ölen und Salben zum Grab kamen, um den Leichnam nach altem Brauch zu balsamieren, war der Stein von der Gruft weggewälzt. Da gingen die Frauen schüchtern in die Höhle, fanden aber den Leib des Menschensohnes nicht mehr vor. Erschrocken schauten sie einander an und fragten sich, was hier geschehen war. Plötzlich wurde die Gruft von einem mächtigen Licht erhellt, und zwei Diener des guten Königs standen vor den Frauen und sprachen:

„Was sucht ihr den Lebendigen unter den Toten? Der Leib, den ihr sucht, ist dem Tode entrissen und ist auferstanden, als eine von nun an ewig sichtbare Umhüllung des bis jetzt unsichtbaren Königs. Der Menschensohn gab sich in die Hände der Finsternis und hat für alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Schulden der gefallenen Welt ein Opfer vor der Heiligkeit des Königs gebracht. Er, der nie unter der Macht einer Sünde stand, hat alle Sündhaftigkeit und Feindschaft der Gefallenen gegen das Gute auf sich genommen. Doch nun sind sein Geist und seine Seele wieder mit dem Körper vereint. Geht hin und sagt es auch den anderen Jüngern, was ihr gesehen und gehört habt.“

Sedah, das Reich der Toten

Was aber tat die vergeistigte Seele des Menschensohnes in den drei Tagen, als der Leib im Grabe ruhte und selbst auch vergeistigt wurde? Die lebendige Seele ging in diesen drei Tagen nach Sedah, in das Reich der Toten, um auch hier die frohe Botschaft von der Erlösung zu verkünden. Jeder, der auf der Erde starb, kam nach Sedah, in das Reich des Todes. Hier wurde jedem von der unbestechlichen Buchhaltung der Gerechtigkeit die Endrechnung für sein Leben gestellt. Ein jeder wurde hier nach seinen Gedanken, Worten und Werken beurteilt. Jeder musste hier ernten, was er im Laufe seines Lebens gesät hatte. Das Leben in Sedah richtete sich ausschließlich nach der Art der Liebe im Herzen eines Menschen. Wo deine Liebe ist, da ist auch dein Herz. Wo aber dein Herz ist, da ist auch dein Leben. Nach diesem gerechten Maß fand hier jeder den Ort seines Aufenthaltes, der seinem Inneren entsprach. Was du säst, das wirst du ernten. Das Gute wie das Schlechte, dies war das große Gesetz des Lebens.

Die Art der Liebe stellte also die gerechte Endrechnung für ein jedes Leben. Ob König oder Bettler, alle wurden nach dem gerichtet, was sie selbst aus ihrem Herz geschöpft und in die Welt gesät hatten. Hier in Sedah wurde jedem dann die Ernte seines Lebens in den Schoß gelegt, offen und für alle sichtbar. Hier gab es kein Versteckspielen und kein Vortäuschen mehr, hier war jede Seele nackt und durchsichtig für alle Augen. Hier schaute jeder ungeschminkt in den Spiegel seines Herzens, und sein eigenes Gewissen trat als Kläger auf. Viele verkrochen sich dann vor sich selbst in den dunklen Höhlen und Grüften von Sedah, um ihr wahres Wesen nicht ständig im Lichte der gnadenlosen Wahrheit sehen zu müssen. Doch es gab hier in dieser Welt der Gleichge-

sinnten keine Flucht und kein Entkommen, da ein jeder sich im Gegenüber selbst begegnete. Jeder diente dem anderen als Spiegel. In diesem unauslöschlichen und unentrinnbaren Feuer der Wahrheit bestand die eigentliche Hölle für solche Seelen, die sich an die Finsternis versklavt hatten.

War hingegen die Liebe nicht nur auf das eigene Wohl gerichtet, sondern nahm sie sich auch der anderen Menschen selbstlos an und stand treu zur Wahrheit, auch wenn es ihr Nachteile brachte, so durfte sich solch eine Seele in die höheren Regionen der lichtvollen Gärten des Paradieses erheben. Auch hier fand jeder all die Früchte seiner Gedanken, Worte und Taten wieder, eingekleidet in eine neue Lebenswelt. So betrat hier in Sedah ein jeder letztlich nur sein eigenes Herz, das sich ihm ungeschminkt rau und lieblos oder auch als ein lieblicher Garten der Freude und Schönheit darstellte. Sedah war sowohl Hölle für die Vielen, als auch Paradies für die Wenigen, mit allen Formen der Abstufungen. Sedah war gerecht und schaute nicht auf die Person, sondern nur auf das Herz und die Früchte eines jeden Lebens.

In diesem Reich der Toten hielt der dunkle König all jene verstorbenen Menschenseelen gefangen, die im Leben seiner Macht gehuldigt und sich mit ihm verbunden hatten. Hier lebten sie auf ewig gebunden, fern allen Lichtes und aller Hoffnung. Es war so gut wie unmöglich, sich aus den Grüften und Höhlen in die Gärten des Paradieses zu erheben, da man sich hier stets in Vereinen von Gleichgesinnten bewegte.

Unendlich viele Menschen waren im Erdenleben bereitwillig den Verführungen des dunklen Königs gefolgt und hatten für irdische Macht, Vergnügungen und Leidenschaften ihr Seelenleben in den geistigen Tod getrieben. Doch in ihrem Erdenleben hatten die meisten Menschen keinen Gedanken an die Folgen und das Danach verschwendet, sie waren nur zu gerne der Philosophie gefolgt: „Nach dem

Leben kommt der Sarg und das Vergessen, dann ist alles aus. Also lasst uns essen, trinken und der Lust leben, denn morgen sind wir tot.“ Vor dem Buchhalter der Gerechtigkeit gab es für viele dann ein böses Erwachen, denn sie fanden sich mit der Frage nach ihrer Lebensführung konfrontiert, und der dunkle König erhob auch hier Anspruch auf ein jedes Leben, auf eine jede Seele, die ihm auf der Erde gedient hatte. Hier hatte er seine große Schatzkammer des ewigen inneren Todes angelegt.

„Ihr seid auch im Tod noch mein Eigentum, denn ihr habt mir eure Seelen für tausendfache, gewissenlose Vergnügungen verkauft. Was wollt oder könnt ihr mir denn hier geben, was ich nicht schon tausendfach besäße, um eure Seele frei zu kaufen? Das Einzige, was mich immer interessiert hat, waren eure Seelen. Ihr habt nichts, was mich sonst noch interessierte, und darum seid ihr auf ewig in meiner Schuld und auf ewig mein!“

Hohnlachend wurde hier jeder sich selbst überlassen in einer Bruderschaft der Hoffnungslosigkeit, in einem unendlich großen Reich des geistigen Todes. Das war das eigentliche Wesen der Hölle: ausweglos sich selbst und den Folgen seiner Taten ausgeliefert zu sein, an einem Ort, wo der innere Wurm der Anklage und das Wissen um die eigene Schuld nicht starb. Hier, ganz unten, war kein Licht, kein Leben und keine Liebe, denn ein jeder schaute nur auf sich selbst und das eigene Unglück. Jeder bejammerte nur das eigene Elend in diesem Tal der verlorenen Seelen und verlor sich in der Selbstumkreisung.

Darum hatte Emmanuel den Menschen auch immer wieder die zwei wichtigsten Gebote und Lebensspender gepredigt und ans Herz gelegt:

„Liebt den guten König und sein Reich mehr als alles andere in dieser vergänglichen Welt und liebt eure Mitmenschen wie euch selbst. Strebt danach, die Ordnung des guten

Königs in euren Herzen aufzurichten, dann wird sich alles andere in eurem Leben von alleine ordnen. Wenn ihr dieses beachtet, so wird sich in euren Herzen ein fruchtbarer Garten voller Leben und Liebe bilden, dessen lebendige Früchte euch ins ewige Leben führen werden. So wie ihr also von euren Mitmenschen behandelt werden möchtet, so behandelt auch ihr sie. Und was ihr für euer Leben nicht wünscht, das bringt auch nicht in das Leben eines anderen. Auf diesen wenigen Geboten steht das ganze Reich des guten Königs und die ganze Glückseligkeit eines ewigen Lebens unter seiner Sonne.“

Auch die Seele des Menschensohnes musste also erst einmal in dieses Reich des Offenbarwerdens aller Taten, Worte und Gedanken hinabsteigen, um von der unbestechlichen Gerechtigkeit ihren Lohn zu empfangen. Als der Menschensohn, in ein graues Gewand gehüllt, vor den Buchhalter von Sedah trat, schaute dieser von seinen Büchern auf, musterte den Neankömmling und stellte die üblichen Fragen:

„Name, Geburtsort und Beruf?“

Der Menschensohn streifte die Kapuze von seinem Haupt, so dass sein edles Angesicht mit den lang wallenden Haaren zu sehen war. Er sagte mit lauter Stimme:

„Mein Name ist Emmanuel, geboren in Bethlehem, und meine Bestimmung ist es, der Erlöser aller verlorenen Seelen, auch in dieser dunklen Welt, zu sein! Ich bin gekommen, um auch den geistig Toten in dieser Welt die gute Botschaft zu bringen, dass Befreiung von nun an möglich ist, auch für sie!“

Bei diesen Worten warf er sich den grauen Mantel von den Schultern und stand in strahlendem Licht vor dem Buchhalter der Gerechtigkeit.

„Tod, wo ist dein Stachel?“ rief er mit donnernder Stimme in die endlosen Hallen des geistigen Todes.

Die armen Seelen wurden wie von einer brausenden Woge zu Boden geworfen und verhüllten ihre Augen, da sie schon seit unendlich langen Zeiten kein Licht mehr wie dieses gesehen hatten. Das klare, kraftvolle und mächtige Licht aber kehrte zu dem zurück, von dem es ausgegangen war, und besänftigte sich in seinem Liebeeifer. Jetzt strahlte es mild und wohltuend als Barmherzigkeit für alle Seelen in den Gräbern des Todes. Langsam kam Bewegung in die große Masse der Schattenseelen, sie wurden von dem warmen Licht angezogen wie Verdurstende von einer frischen Quelle des lebendigen Wassers. Emmanuel erhob seine Stimme erneut und sprach:

„Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, ich werde euch erquickern und euch das Leben und die Freiheit geben in der Fülle. Habt keine Furcht, denn der Weg, den ich euch führe, ist sanft und die Last, die ich euch auferlege, ist leicht! Nehmet mein Kreuz auf euch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe und Frieden finden in euren Seelen.“

Da fuhr mit einem Krachen und Brausen der dunkle König wie ein Blitz unter sie und stellte sich drohend vor Emmanuel auf.

„Was wagst du elender Erdenwurm deine Stimme zu erheben gegen meine Macht? Niemand hat ein Recht auf diese Seelen als ich allein, denn sie stehen in meiner Schuld und sind auf ewig an mich gebunden. Ihre Sünden und Verfehlungen sind als eine Schuld auch von deinem König anerkannt und können nicht so einfach aufgehoben werden! Auch die Gerechtigkeit deines Königs verbietet es dir, gegen die große Ordnung des Lebens zu handeln; oder willst du die ganze Schöpfung aus den Fugen reißen?“

Emmanuel schaute dem dunklen Herrscher unbeirrt in die Augen und erwiderte:

„Ja, das große Gesetz und die Gerechtigkeit standen wohl allezeit vor der Liebe und Erbarmung. Die Liebe kann-

te ihre Kinder nicht nach Hause holen, ohne das eigene Gesetz zu brechen und den Erhalt aller Schöpfungen zu gefährden. Doch darum ist diese Liebe auch in mir Mensch geworden und hat sich selbst der Gerechtigkeit und unantastbaren Heiligkeit des großen Lebensgesetzes als ein makellostes und lebendiges Opfer am Kreuz dargebracht. Da ich selbst aber vor dem großen Lebensgesetz ohne Sünde und Schuld war und trotzdem von deinen Schergen, wie ein größter Verbrecher und Mörder, unter dem Gesetz hingerichtet wurde, habe ich auch ein nie versiegendes Guthaben des Lebens vor dem Gesetz der unbestechlichen Gerechtigkeit erhalten. Ich nehme also nur die gleiche Gerechtigkeit und das gleiche Gesetz in Anspruch, auf die auch du dich bisher immer berufen hast, um alles in deiner Herrschaft zu halten. Aber auch du unterliegst dem großen Gesetz und musst dich ihm beugen! Ich lege also hier und heute mein unschuldig vergossenes Blut als Lösegeld für das Minuskonto all jener ein, die du bisher unter Berufung auf die Gerechtigkeit und das große Lebensgesetz hier gefangen hieltest. Ich lege hier und jetzt mein unbeflecktes und reines Leben in die Waagschale der Gerechtigkeit gegen deinen Anspruch, all diese Seelen für immer und ewig an dich und den geistigen Tod zu binden.“

Der dunkle König stand, durchdachte all das von Emmanuel Gesagte und suchte nach einem Argument gegen diese Worte, die wie glühende Eisen seinen Verstand marterten. Er schaute wütend und zornig auf den Buchhalter der Gerechtigkeit, der gerade das Lebensbuch Emmanuels bis zur letzten Seite geprüft hatte, und erhoffte sich von hier Unterstützung. Doch erstaunt blickte der Buchhalter auf, rieb sich nachdenklich das Kinn und sagte:

„Erstaunlich, erstaunlich. Das habe ich noch nie gesehen in der ganzen Unendlichkeit der Zeit, seit die Strahlen der ersten Gnadensonne die Finsternis durchbrachen, aber für diese Seele besteht ein unbegrenzter Kredit vor dem gro-

ßen Lebensgesetz und seiner unbestechlichen Gerechtigkeit!“

Was war da direkt unter seinen Augen geschehen? fragte sich der dunkle König bestürzt. Je mehr er aber über alles nachdachte, umso mehr begriff er, dass die Weisheit und Liebe des guten Königs, von ihm unbemerkt, seine dunkle Macht untergraben hatten. Fassungslos begriff er, dass er vor dem großen Gesetz der alles umfassenden Gerechtigkeit nun nicht mehr länger als Ankläger auftreten und sein Anrecht auf die verlorenen Seelen einfordern konnte. Er fing an zu zittern und hatte das Gefühl, der Boden täte sich vor ihm auf. Dann ermannte er sich wieder und schrie in hasserfüllter Verzweiflung:

„Aber dein Leib ist im Grabe und bleibt auf ewig ein Angehör meines Reiches!“

„So sicher es ist, das auf die Nacht der Tag folgt und auf den Regen die Sonne, so sicher ist es, dass du diesen Leib nicht im Grab halten kannst. Er wird in diesem Moment von reinstem, geistigem Leben durchströmt und wieder neu aufgebaut, nachdem alles Leben, das deiner Welt angehört, durch den Tod aus ihm gewichen ist. In dem Moment, als ich am Kreuz hing und du dachtest, alles gewonnen zu haben, hattest du in Wirklichkeit alles verloren! Du hast alles verloren, und du weißt es. Und mag es auch noch so lange dauern, alles was jetzt noch dein ist, wird dir von mir Stück für Stück genommen werden und deinem Einfluss entrissen. Und irgendwann wirst du alleine vor dem guten König stehen, und er wird dir erneut eine Chance geben und dich fragen, wie lange du seiner Liebe und Güte noch trotzen und dich an die Lüge, den Selbstbetrug und deine Einsamkeit binden willst.“

Und nun sprach des guten Königs Stimme direkt aus Emmanuel und sagte:

„Hier reiche ich dir noch einmal meine liebende Vaterhand zur Gnade und Vergebung. Erwäge sehr wohl, wie du dich jetzt entscheidest. Stolz und Hochmut sind schlechte Berater für das Leben. Bedenke, auch meine Geduld ist nicht grenzenlos, denn auch ich muss einmal ein gerechtes Urteil sprechen gegen deinen Starrsinn. Wähle wohl, ob du wieder aufgenommen sein willst in den Kreis meiner Kinder, oder ob du in alle Ewigkeit als einsames Geschöpf trostlos im großen Raum meiner Schöpfungen vergessen dein Dasein fristen willst. Du kannst dich hier und jetzt entscheiden, der Kampf um die Macht ist für dich verloren, und das weißt du. Wenn du jetzt als ein verlorener Sohn in Reue zu mir zurückkehrst und um Vergebung bittest, wird augenblicklich mein Leben und Licht in der Fülle Einzug in dein Herz halten, und alles, was durch dich noch gebunden ist, wird frei sein. Du wirst dir und vielen anderen, die du noch betören und betrügen kannst, einen langen und schmerzvollen Leidensweg ersparen.“

Einen Augenblick schien es, als wolle sich eine Erinnerung aus dem Staub längst vergangener Zeiten einen Weg in das Bewusstsein des verlorenen Sohnes bahnen. Erinnerungen an den Hof des guten Königs, wo alles im Licht und in der Liebe strahlte und in Überfülle vorhanden war. Sehnsucht klopfte zaghaft an das harte und stolze Herz des verlorenen Sohnes. Eine Welt, in der die Menschen glücklich in Eintracht und ohne Misstrauen und Hass lebten, rief ihm aus der Ferne ein Willkommen zu. Der einstige erste Diener des guten Königs spürte für einen Moment ein zartes Wehen in seinem Herzen, und es war, als lege sich eine Milde in seine Gesichtszüge. Es war, als wolle sich seine Hand aus dem inneren Zwang befreien und zum Vater heben, um den Vater zu berühren. Doch als sich das Haupt langsam wieder erhob, erkannte Emmanuel, dass Misstrauen, Stolz und Hochmut wieder Besitz vom dunklen König ergriffen hatten. Der gefallene Fürst der Verirrung und Verblendung rief:

„Nein, niemals! Ich werde der Liebe und Güte immer ein Gegenpol bleiben müssen, wie sollten sonst die Menschen erwachsen werden und von ihrer Dummheit und Nativität frei werden? Der gute König braucht mich, er braucht einen Gegenpol, um seine Kinder wirklich frei zu machen. Wie sollten sie sonst den Wert des Tages schätzen, wenn sie nicht die Nacht kennenlernen könnten? Wie sollten sie wissen, was Liebe ist, wenn es nicht den Hass gäbe? Wie sollten sie sich nach Frieden sehnen, wenn sie nicht unter Krieg und Entzweiung leiden würden? Und schließlich, wie könnten sie sich frei für den guten König entscheiden, wenn es nicht einen Widersacher wie mich gäbe? Du siehst, ich bin als widerstrebender Pol nötig für die Entwicklung aller Wesen, und zwar so, wie ich bin. Ja, ich bin eine Notwendigkeit für die Pläne des guten Königs und für das große Ziel des Lebens! Und dass ich auch dieser deiner Versuchung, wieder in dein Reich einzutreten, widerstehe, ist doch der größte Triumph all deiner Schöpfungen. Darin liegt doch die einzigartige Vollkommenheit meines Wesens, dass ich sogar einem Gotte widerstehen kann!“

„Oh, mein verlorener Bruder, wie lange willst du dich noch selber täuschen und wider den Stachel lecken? Wie lange willst du noch im dunklen Labyrinth deiner Gedanken umherirren? Wie lange willst du dir noch selbst Leid und Schmerz zufügen? Nicht mehr du bist der von Gott am weitesten entfernte Gegenpol zum Leben in der Schöpfung, sondern ich selbst habe diesen Punkt am Kreuz eingenommen, da ich mich selbst in den Tod hingab, obwohl ich ohne Schuld war. Du aber hältst allezeit an dir selbst und deinem Hochmut und deiner Eitelkeit fest. Dein ganzer Widerstand kommt in Wahrheit aus dieser deiner Eitelkeit, der Erste und Vorzüglichste sein zu wollen, und sei es auch nur in der Auflehnung. Damit du aber erkennst, dass die Lebensordnung im Reich des guten Königs deiner nicht mehr für die Bildung seiner Kinder bedarf, werden dir und deinem Reich

von jetzt an noch zwei Zeiten der Gnade gegeben. Danach aber werde ich wiederkommen in die Welt der Menschen, um dir die Herrschaft zu nehmen und die Erde von deinem Einfluss vollkommen zu befreien. Bedenke aber, was es heißt, dass nicht die Liebe des Vaters Gericht halten wird, sondern die Macht und Weisheit des Sohnes. Du aber wirst in deinem Trotz gebunden werden auf lange Zeit, und jeglicher Einfluss auf die Menschen wird dir genommen werden. Erst dann wirst du erkennen, dass der gute König deiner in dieser Form nicht bedarf, denn gerade in dieser Zeit werde ich mir ein reines Geschlecht und vollendete Kinder auf der Erde erziehen, welche in aller Weisheit, Erkenntnis und Liebe stehen und alle Schliche deines Wesens klar durchschauen werden.

Du bist in einer großen Verblendung und Irre, wenn du glaubst, die Liebe brauche den Hass, um als solche erkannt und geschätzt zu werden. Diese Gegensätze sind nur in deinem Reich existent, weil es auf Lüge gegründet ist! Im Reich des guten Königs und in dem guten König selbst bewegt sich das Leben jedoch auf einer anderen Grundlage, denn hier ist alles vollkommen in der Einheit. Alles ist hier in Harmonie, und das, was in deinem Reich abstoßende Gegensätze sind, sind im Reich des Königs polare Ergänzungen! Im Reich des guten Königs gebiert sich das Leben aus den sich ergänzenden Polaritäten der Liebe und Weisheit, des Ernstes und der Sanftmut, des unbeugsamen Willens und der Geduld, der Gerechtigkeit und der Gnade. So birgt auch die gute Ordnung scheinbar Gegensätzliches in sich, jedoch nicht zum Verderben, sondern zum Heil und gesunden Wachstum aller Geschöpfe und Kinder.“

Hier wusste der Widersacher nichts mehr zu erwidern und sagte mit trotziger Stimme und einer unsicheren, letzten Hoffnung:

„Und trotzdem können sie meinem Reich nicht entfliehen, denn ich habe die einzige Brücke über den Abgrund des

Todes zerstört!“ Und so verschwand er erzürnt mit einem Knall genauso schnell aus dem Kreis der armen Seelen, wie er gekommen war.

Emmanuel als das Licht der Welt aber stieß die Tore der Unterwelt weit auf und rief:

„Wer mir nachfolgen wird, den werde ich zum ewigen Leben führen, denn ich habe durch mein Opfer dem geistigen Tod die Macht genommen. Meine Liebe ist nun zum höchsten Gesetz des Lebens geworden und zu einer alles umfassenden Gnade. Dem Anspruch der unantastbaren Heiligkeit und der Gerechtigkeit ist Genüge getan, da ich das Gesetz erfüllt habe bis auf den letzten Punkt. So ist nun in der Liebe auch die Erfüllung des Gesetzes zu finden. Ihr seid frei von aller Gebundenheit und könnt euch über das richtende Gesetz erheben, wenn ihr euer altes Leben der Verlorenheit gegen mein neues Leben der Liebe eintauscht und somit ein Teil von mir und meiner Freiheit werdet. Wen ich frei mache, der ist wahrlich vollkommen befreit von seinem alten Leben und seiner alten Natur. Mir ist alle Macht gegeben im Himmel, wie auch auf der Erde. Seht und begreift, ich mache alles neu! Darum kommt alle und esst vom Brot meiner Gnade und trinkt von dem süßen Wein meiner Vergebung. Ich biete euch das Leben gegen den Tod, das Licht gegen die Finsternis, die Freude des Himmels gegen das Leid einer dunklen Welt. Ja, ich biete euch ein Herz voll des wahren Lebens gegen eure angstvollen und verzagten Gedanken, welche noch im Tode gefangen sind. Dieses neue Leben kostet euch nur eines, die Liebe zu mir und den Glauben, dass in mir alleine die Erlösung und Befreiung aus aller Gebundenheit zu finden ist. Tut nur diesen einen Schritt und übergebt mir euer Herz und eure Liebe, so klein, schwach und leblos diese auch scheinen mag. Ich werde euch dann mit meiner Liebe beleben und in ein neues Leben emporheben, ich werde einen jeden von euch zu einem neuen Menschen machen!“

Da kam eine Bewegung in die große Menge der verlorenen Seelen, und viele zerlumpte Gestalten krochen voller Hoffnung aus ihren Höhlen und Löchern. Aber auch von den Gärten des Paradieses schlossen sich die Seelen der Seligen dem langen Zuge an, denn auch sie hatten den Ruf des Vaters vernommen, in sein Reich zu kommen. Schon bald folgte eine unübersehbare Menge dem Ruf dessen, der von sich gesagt hatte: *Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, keiner kann zum Vater kommen als nur durch Mich!*

Die erste große Herde folgte ihrem Hirten in die Freiheit und in das ewige Leben in der Gegenwart des Vaters. Sie wanderten durch die weite Ebene des Todes bis zu einem Hügel, auf dessen Spitze ein stummes Kreuz stand, welches einen langen Schatten über das Land warf. Hinter dem Kreuzhügel tat sich der unendlich tiefe Graben auf, der die beiden Welten voneinander trennte und allen ein Weitergehen verwehrte. So lagerte sich die unübersehbare Menge am Fuße des Hügels und harrete der Dinge, die da noch kommen würden. Emmanuel aber trat unter das Kreuz, hob seine Hände empor und sprach:

„Durch meinen Tod und durch mein vergossenes Blut habe ich in der barmherzigen Kraft meiner Liebe das Werk vollbracht, das ICH MIR selbst vor unendlich langer Zeit auferlegt habe. Von nun an wohne ich für meine Kinder nicht mehr unerreichbar in einem unzugänglichen Licht, sondern ich bin der Sehnsucht meiner Liebe in die Welt der Erscheinlichkeit gefolgt und habe für meine Kinder die Gestalt eines Zweiten angenommen. Denn der Erste, der ich von Anbeginn an war, bin und ewig sein werde, kann für das, was aus Ihm hervorgegangen und somit ein Zweites ist, nur erkannt und erschaut werden, wenn der Erste die Gestalt des Zweiten annimmt. Dieses Siegeskreuz soll von nun an die neue und ewig bestehende Brücke zu meinem Vaterherzen sein. Sie wird für all jene tragfähig und begehbar sein, welche anerkennen, dass der Vater im Sohn ist und der Sohn

im Vater. Und dass sie nicht zwei, sondern ein Wesen sind. Sie soll das ewige Angebot der großen Vaterliebe an die verlorenen Kinder sein, zurück in sein Haus zu kommen. Keiner ist von der Liebe verdammt oder ausgestoßen; auch der Eine nicht, durch den der Riss in der Schöpfung entstanden ist. Und auch jenen, welche heute meinem Ruf nicht gefolgt sind, ist der Zugang nicht verwehrt. Es bedarf nur des Willens nach Erlösung, um die Gnade und Liebe des Vaters in das eigene Leben aufzunehmen. Wer meine Liebe und Gnade in sein Herz aufnimmt, der wird erleben, wie mein Liebegeist das Werk der Erlösung in ihm vollbringen wird und ihn zu einem neuen Menschen macht. Wenn ihr Mich zu lieben beginnt, wird sich zuerst euer Fühlen verändern, dann werden sich eure Gedanken verändern und so auch eure Taten. Schämets euch nicht vor der Welt für diese Liebe, sondern tragt sie wie eine Krone auf euren Häuptern, auf dass sie allen Menschen leuchte und von meiner Vaterliebe zeuge.“

Als Emmanuel seine Hände wieder zu Boden senkte, fing das Kreuz zu leuchten an und warf eine breite Straße des Lichtes über den Riss in der Schöpfung. Emmanuel betrat als erster diese neue Lichtbrücke.

„Nun folget Mir nach in meine neue Schöpfung, in welcher ich von nun an in sichtbarer Gestalt auf ewig unter euch leben und wirken werde. Meine größte Herzenssehnsucht hat sich erfüllt, und ich bin in diesem Moment glücklicher, als ich es jemals in meiner unnahbaren Heiligkeit war. Ich bin unendlich glücklich, von nun an als sichtbarer Vater unter meinen Kindern wandeln zu können!“

So bewegte sich ein Heer von Erlösten über den Kreuzweg in ein neues Leben und in eine neue Schöpfung. Jeder Einzelne legte dabei sein altes Leben unter das Kreuz, bevor er die Brücke in sein neues Leben betrat. In dem Moment, wo die Erlösten ihr ganzes altes Dasein mit allen Schmerzen, Wünschen und mit aller Schuld unter das Kreuz legten, wich

alle Furcht und Ängstlichkeit aus ihren Seelen, und sie fühlten sich von einer schweren Last befreit. Sie fühlten sich zum ersten Mal bedingungslos angenommen – sie fühlten sich wie neu geboren. Ein Leuchten trat in ihre Augen, da jeder Einzelne in seinem Herzen spürte: ich bin geliebt! Und ein jeder, der dem Licht der Welt folgte, hörte in seinem Herzen auf wunderbare Weise einen neuen Namen – seinen eigenen Namen –, der bis zu diesem Augenblick in der Erinnerung des Vaters verborgen gewesen war. Ihre alten Bettlerlumpen fielen in den tiefen Abgrund der Vergessenheit, und sie wurden durch das Licht der Liebe mit den Gewändern von Königskindern bekleidet.

Als Emmanuel mit den ersten – Arm in Arm wandelnd –, das Ende der Brücke erreichte, wurden sie schon von den zahllosen Glückseligen, welche dem König treu geblieben waren, empfangen. Emmanuel sprach zu ihnen:

„Geleitet nun diese eure Brüder und Schwestern in mein Reich und lasst sie in meinen Gärten Labsal erfahren. Nur noch einen kleinen Augenblick, und ich werde für immer bei euch sein. Jetzt aber muss ich noch einmal zurück in das Reich des dunklen Königs, um auch dort die Meinen zu trösten und zu stärken. Und erst wenn ich mich mit dem vergeistigten Gewand meines irdischen Lebens bekleidet habe, werde ich zurückkehren, um für Meine Kinder in alle Ewigkeit ein ewig schaubarer König und Vater zu sein.“

Der Auferstandene

Die Jünger hatten sich aus Furcht, Verwirrung und Verzweiflung in jenem Saal eingeschlossen, in welchem sie auch das letzte Abendmahl mit ihrem Herrn und Meister zu sich genommen hatten. Hier hatte er seine Abschiedsrede gehalten und ihnen die Füße gewaschen, und nun ...? Trau-

rigkeit wurde mehr und mehr zum alles bestimmenden Gefühl in ihren Herzen. Als sie schon eine ganze Weile ratlos und stumm beisammen gesessen hatten, klopfte es plötzlich mit Ungestüm an die Tür zum Speiseraum, und alle schrakten zusammen. Einer der Jünger näherte sich langsam der Tür und fragte verzagt:

„Wer ist da?“

Draußen sprach Magda mit aufgeregter Stimme:

„Macht auf, wir sind es, Magda und Miriam!“

Der Riegel wurde vorsichtig zur Seite geschoben und die Tür einen Spalt geöffnet:

„Lasst uns doch endlich rein“, sagte Magda und stemmte sich gegen die Tür. Als sie im Raum standen, immer noch außer Atem, sagten sie:

„Wir waren beim Grab, aber es ist leer, und zwei seltsame, aber wunderschöne Jünglinge sagten zu uns: Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?“

Die Jünger schauten die Frauen ungläubig an. Als Magda und Miriam den Zweifel in den Augen der Brüder sahen, sagten sie, immer noch nach Luft ringend:

„Geht doch selbst schauen, wenn ihr uns nicht glaubt!“

Johannes sprang plötzlich auf und stürmte aus dem Raum, gefolgt von einem zweiten Jünger. Er lief, so schnell ihn seine Füße tragen konnten, bis zum Grab und fand alles so vor, wie ihnen von den Frauen berichtet worden war. Auch der zweite Jünger traf nun nach Atem ringend ein und sah Johannes mit großen Augen an, als er die leere Grabkammer sah. Sie schauten sich um, konnten aber niemand anderen mehr sehen und begaben sich auf den Rückweg zu den anderen. Als sie wieder im Raum der Herberge eintrafen, sahen sie die anderen im Gespräch mit zwei Jüngern aus einer anderen Stadt, die gerade eingetroffen waren.

„... und wir erkannten ihn erst, als Er in der Herberge das Brot mit uns brach. Obwohl er den ganzen Weg mit uns

gegangen ist und uns erklärt hat, warum alles so geschehen musste“, sagte Kleophas gerade. „Er hat unsere Augen erst geöffnet, als er wieder von uns gegangen war.“

Ein energiegeladenes Schweigen erfüllte den Raum, und keiner der Versammelten wusste, was jetzt zu tun war. Sollte Emmanuel wirklich noch leben – oder wieder leben? Hatte er bei seiner Abschiedsrede nicht gesagt, dass er sein Leben geben und es auch wieder nehmen könne? In ihren Gedanken vernahmten sie plötzlich eine sanfte und vertraute Stimme.

„Friede sei mit euch!“

Da sahen sie die Gestalt Emmanuels mitten im Raume stehen. Sie erschrakten und wurden von Furcht ergriffen, da sie meinten einen Geist zu sehen. Emmanuel aber sprach zu ihnen:

„Was seid ihr so bestürzt und warum steigen Gedanken des Zweifels und der Furcht in euren Herzen auf, habe ich euch nicht all dies angekündigt? Seht Meine durchschlagenen Hände und Füße und berührt Mich. Ein Geist hat doch kein festes Fleisch und Knochen wie ich sie habe.“

Und als Er dies gesagt hatte, kamen sie näher, und er zeigte ihnen seine Hände und Füße. Da erkannten sie ihren Heiland und Meister, den sie jedoch noch scheu mit großem Staunen umringten.

„In diesem Raum habe ich euch in den großen Plan des guten Königs eingeweiht und euch erklärt, dass ich das Kreuz erleiden muss, um den Tod zu besiegen und um wieder in die Herrlichkeit einzugehen, die ich vor der Welt in meinem Reich hatte.“

Und Emmanuel erklärte ihnen an diesem Abend bis tief in die Nacht seinen wunderbaren Erlösungsplan, den er als Vater entworfen und als Sohn ausgeführt hatte. Nie geahnte Tiefen des Lebens wurden den Jüngern offen dargelegt, und

sie wurden staunend in die Geheimnisse des Reiches Gottes eingeweiht. Als er schließlich ans Ende kam, sagte er:

„Also musste ich leiden und am dritten Tage auferstehen von den Toten, damit das Leben über den Tod siegt, das Licht über die Finsternis und die Liebe über den Hass. Dieses allen Nationen zu verkündigen, angefangen von Jerusalem und den Städten Israels, bis in alle Welt hinaus, ist nun eure Berufung und Lebensaufgabe. Für dieses Werk habe ich euch auserwählt und erzogen, damit ihr der Welt in meinem Namen Liebe, Erkenntnis und Wahrheit bringt. Ihr seid Meine Zeugen in allem, was ich hier in den letzten drei Jahren gewirkt und gepredigt habe. Vor allem aber seid ihr nun die Zeugen meiner Auferstehung und dass ich den Tod besiegt und damit den Riss in der Schöpfung wieder aufgehoben habe. Ich bin der Eine, der war, der ist und der ewig sein wird. Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende aller Schöpfungen und der Urgrund allen Lebens!“

„Wenn ich wieder in meinem Reich bin, wird das Liebefeuher meines Geistes auf euch herabkommen. Dieser Geist wird mein Sachverwalter und der Tröster unter euch sein und euch von aller Angst und Gebundenheit befreien. Bleibt darum in der Stadt, bis ihr den Geist der Vollmacht aus der Höhe von mir empfangen werdet. Dann erst wird eure menschliche Liebe von der göttlichen Liebe durchdrungen werden und euch alle Angst nehmen. Ihr werdet mit der Kraft und Vollmacht ausgerüstet werden, die ihr auch an mir gesehen habt. Verkündet den Menschen dann, dass die Macht des Todes gebrochen ist und dass, wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt – das heißt, wer meiner Lehre glaubt und nach ihr lebt und dadurch meine Wesenheit ganz in sich aufnimmt –, das Totenreich nicht sehen wird, sondern er wird bei seinem Tode sogleich in mein Reich aufgenommen werden. Denn ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, ich bin die Auferstehung von den Toten. Wer mir nachfolgt, dessen Seele und Geist wird leben, auch wenn er

leiblich gestorben ist. Dies wird der jüngste Tag sein für eine jede Seele, weil es der erste Tag in ihrem neuen Leben in meinem Reich sein wird. Glaubt ihr dies? Ich sage euch, dass die Stunde kommt und jetzt da ist, dass die Seelen im Totenreich die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie gehört und angenommen haben, die sind bereits aus ihren geistigen Gräbern auferstanden und in mein Reich eingezogen. Und ich gehe hin, auch euch eure zukünftige Wohnstätte in meinem Lichtreich zu bereiten.“

„Am Ende dieses Zeitalters aber werde ich erneut kommen, nachdem ein lauter Ruf über die Welt ergangen ist, das Leben in meinem Reich zu wählen oder den Tod in dieser gottfernen Welt. Wohl dem, der diese letzte Gnade in der alten Welt ergreift und dann das Leben wählt, sollte es ihn auch das Leben des Leibes kosten. Dann aber werde ich in einem allgemeinen Gericht diese gefallene Welt neu ordnen und alles wieder auf das große Lebensgesetz der Liebe ausrichten. Danach wird auch diese dunkle Welt ins Licht erhoben werden. Dies wird dann zugleich ein Gericht über alle Dinge und ein darauf folgender *JÜNGSTER TAG* für die gesamte Erde und ihre Bewohner sein. An diesem Tag werde ich *MEIN KÖNIGTUM* auch in dieser Welt aufrichten. Dann wird es nicht mehr heißen: *Mein Reich ist nicht von dieser Welt*, sondern: *Mein Wille geschehe auf der Erde, wie auch in meinem Himmel*. Bei meiner abermaligen Wiederkunft wird alles Äußere neu gestaltet werden. Dann erst wird ein neuer Himmel und eine neue Erde sein.“

„Wenn ihr also den Liebe-Geist in der Fülle empfangen habt, dann gehet hin und bringet allen Menschen die gute und frohmachende Botschaft und taufet sie auf den Namen des Vaters – welcher ist die Liebe – und des Sohnes – welcher die Weisheit des Vaters ist – und des Heiligen Geistes – welcher die wirkende Kraft aus beiden ist. Lehret sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe, und fürchtet euch

nicht, denn ich werde im Heiligen Geist bei euch sein bis ans Ende eurer Tage.“

So blieb der gute Hirte in seinem Auferstehungsleib noch viele Tage unter den Menschen, die ihn liebten und seiner Lehre folgten. Er bestärkte sie im Glauben und der Zuversicht auf ein ewiges Leben in seinem Reich. Als dann seine Zeit gekommen war, ging Emmanuel mit den Seinen hinauf in jenen Garten, in welchem er seinen letzten Willenskampf als Menschensohn ausgefochten hatte. Hier sagte er zu seinen Jüngern:

„Ich nenne euch nun nicht mehr Freunde, sondern Brüder. Denn auch ihr seid göttlicher Herkunft und Kinder des Höchsten. Seht, die ganze Schöpfung liegt ja – seit aus der einen Welt zwei Welten wurden – in Wehen und wartet auf das Erscheinen der Söhne und Töchter Gottes, welche ihr die Erlösung bringen sollen. Ihr seid diese Erstlinge meines Geistes, und ihr sollt darum auch die wahre Kindschaft zuerst überkommen. Nach euch aber werden zahllose Seelen in diese Kindschaft übergehen, und so wird Stück für Stück das Reich der Finsternis kleiner werden. Mein Reich hingegen wird mit einer jeden Seele zunehmen, bis am Ende meine Liebe über alle Finsternis und allen Tod gesiegt hat. Dann werde ich noch einmal den Einen fragen, ob er das Leben oder den Tod wählen wird für seine Seele, denn dann wird er nur noch an sich selbst zu tragen haben, da ihm alles andere genommen ist. Ich verrate euch hier ein Geheimnis, das ihr jedoch tief in eurem Herzen verbergen sollt, bis ich es in einer fernen Zeit den Kindern meiner Liebe erneut offenbaren werde. Diese Kinder meiner Liebe werden es dann laut aussprechen vor allen Völkern, doch werden sie auch offene Ohren finden? Das Geheimnis, das ich euch aus meiner Allwissenheit jetzt offenbare, liegt darin, dass ich allezeit die Vollendung meines Werkes gesehen habe und auch den einen nicht verlieren werde, der dieser Welt so viel Leid gebracht hat. Davon aber schweiget jetzt noch zu den Men-

schen, denn sonst würden sie untüchtig und lau werden im Bestreben, sich aus den Fesseln der Finsternis zu befreien.“

„Ihr aber werdet mit mir in meinem Reich die unendlichen Räume meiner alten und neuen Schöpfungen leiten, ordnen und das Verlorene zur Erlösung führen. Denn ich bin nicht nur für die Menschen dieser Erde ans Kreuz genagelt worden, sondern für die gesamte gefallene Schöpfung, deren Größe euer Vorstellungsvermögen jetzt noch überfordert. Ja, ihr seht die ungeheuer große Arbeit, die noch zu leisten ist, und darum betet dafür, dass der gute König Arbeiter für diesen seinen großen Weinberg erwecke, um das eine große Ziel seines Werkes zu erreichen – dass es nur noch eine Herde und einen Hirten geben wird.“

Hier hob der gute König Emmanuel seine Hände und segnete alle seine Erdenkinder. Und indem er sie segnete, wurde er vom Boden emporgehoben und sprach:

„Ich gehe nun hin in Meine neue Schöpfung, um allen, die Mir folgen werden, eine Wohnstätte in einem neuen Himmel zu bereiten, welcher geworden ist aus meiner Menschwerdung und meinem Opfertod. Im Geist Meiner Liebe aber bin ich bei euch alle Tage bis ans Ende aller Zeiten.“

Für einen kleinen Augenblick erzitterte die Luft und war wie aus Glas. Es war, als öffnete sich ein Tor in eine andere Welt. Ein himmlisches Licht überflutete den Garten, und dieses Licht schien lebendig zu sein und zu klingen. Ja, es war eine nie gehörte himmlische Harmonie und Musik in diesem Lichte, welche Herz und Seele in zarten Wogen umfloss und allem Leid und Schmerze Heilung brachte. Jenseits des Tores aber schwebte eine unendliche Zahl von wunderschönen Gestalten in herrlichen Kleidern im Raum, die auf ihren König warteten. Der Menschensohn, Erlöser und nun sichtbare König und Vater aller seiner Kinder verharrete einen Augenblick an der Schwelle zu seinem Reich, hob noch

einmal die Hand, um seine Erdenkinder zu segnen, und entschwand plötzlich in einem weißen Licht den Blicken seiner Kinder.

In der Ferne hörten sie den klagevollen Ruf eines Esels, und das Weinen eines Kindes drang an ihre Ohren. Das Tor in das Reich Gottes hatte sich wieder geschlossen. Doch in ihren Herzen stand es noch weit offen, unsichtbar für die Augen der Finsternis. Und im Herzen eines jeden Menschenkindes wartet dieses Tor bis heute darauf, dass wir es wieder öffnen und den Heiland und Erlöser einladen, in unser Leben zu treten. Jeder wird dann erfahren, wie eine tiefe Lebenssehnsucht endlich Erfüllung in ihm findet. Und er wird, seinem Heiland folgend, fortan ein Fremdling und Pilger auf dieser Erde sein, bis auch er ganz durchdrungen ist von der göttlichen Christusliebe und eingegangen ist in den Quell seines Lebens.



JESUS DER CHRISTUS

In welchem sich seit Seiner Auferstehung

ABBA, DER LIEBE VATER

Seinen Kindern in Gestalt offenbart



Vom gleichen Autor

Gottes verlorene Kinder

Gericht, Hölle, Fegefeuer und ewige Verdammnis sind Begrifflichkeiten, die auch heute noch Angst und Schrecken verbreiten. Es sind diese Vorstellungen, die jedem Menschen, der vielleicht gerne an einen Gott der Liebe glauben würde, den Zugang zu einem liebenden Vatergott schwer oder gar unmöglich machen.

Dem gegenüber stehen dann das Paradies und der Himmel mit seinen Freuden! Quasi als Belohnung für eine kleine Gruppe elitärer, rechtschaffener Menschen, die sich selber gerne als Kinder Gottes bezeichnen. Wie soll man aber diesen Spagat zwischen einem liebevollen Vater-Gott (Gott ist Liebe! 1.Joh. 4,8) und dem gnadenlosen Richter-Gott des Alten Bundes bewerkstelligen? Einem Gott, der scheinbar nicht davor zurückschreckt, einen Großteil der von Ihm geschaffenen Menschheit in einer Art „Mülldeponie für verlorene Seelen“ – auch Hölle genannt – zu entsorgen. Und das, nach den Vorstellungen vieler Christen, auf ewig!

Ein längst überfälliges Buch, das den christlichen Glauben endlich von seiner mittelalterlichen Zwangsjacke befreit und mit vielen falschen Begründungen, Begrifflichkeiten und religiösen Missverständnissen gründlich aufräumt. Daneben werden aber auch andere aktuelle Themen behandelt, in denen sich viele fragende und suchende Menschen heute nicht mehr zurechtfinden.

Warum ist so viel Leid auf der Welt? Was war der ursprüngliche Plan für unser Leben und was ist da schief gelaufen? Gibt es für den Einzelnen und für die gesamte Menschheit eine positive Zukunft und wie sieht diese aus?

Ein Muss für jeden suchenden Menschen, der nach klärenden Antworten auf die vielfachen Fragen seines Erdenlebens sucht und aus dem Hamsterrad der Sachzwänge, falschen Begründungen und der Fremdbestimmung ausbrechen will. Wir sind von Christus zur Freiheit berufen!

Über den Buchhandel 344 Seiten, Farbabbildungen > 16,95 Euro
ISBN: 9783837094244

DIE NURHAK-TRILOGIE

Nurhak wächst in Edimah auf, einem kleinen Dorf am Rande der Zivilisation. Im Norden wird seine Welt von den hohen Bergen Leh-Mills begrenzt, hinter denen sich „Das Land der Glücklichen“ verbirgt. Im Süden liegt der unheimliche „Wilde Wald“, der von den Menschen gemieden wird. Doch genau diesen muss Nurhak durchqueren, um zu einer mächtigen Bruchkannte zu gelangen, die scheinbar unüberwindbar das Mittelreich von der Unteren-Welt trennt. Hier herrscht Fer-Zuhl über „Finsterland“. Nurhak wird in seinem achtzehnten Lebensjahr von einem geheimnisvollen alten Mann darüber aufgeklärt, dass er ein Auserwählter ist. Berufen, sich an einem schon lange währenden Kampf zu beteiligen, der zwischen den Drachenmenschen und den Nularehn, die jenseits der Berge von Leh-Mill leben, geführt wird. Der Alte erwählt sich Nurhak zu seinem Schüler und macht sich mit ihm auf den Weg zur großen Bruchkante, um auf einem geheimen Weg in das Reich von Fer-Zuhl hinab zu steigen. Dort hält sich auch der vor zehn Jahren unter mysteriösen Umständen verschwundene Vater von Nurhak auf. Im großen Krieg von Gomag war sein Vater Iwanko einst ein Bündnis mit den Drachenmenschen eingegangen. Seitdem griff der Schatten Fer-Zuhls immer wieder nach ihm und seiner Familie. Die Vergangenheit holte Nurhaks Vater schließlich ein, als er eines Tages alleine auf dem Feld arbeitete. An diesem Tag verschwand Iwanko spurlos aus dem Dorf Edimah und aus dem Leben seiner Familie. Über 10 Jahre später beruft der Alte nun Nurhak, seinem Vater in die Untere-Welt zu folgen.

Dann aber verlässt Fung-Keh seinen Schüler plötzlich und offenbart ihm, dass er den Weg in die Untere-Welt von nun an alleine gehen muss. Nur so kann er die Reife und Kraft erlangen, um die Macht des dunklen Herrschers zu brechen und auf dem Weg nach Finsterland sich selbst zu begegnen.

Spiritualität, Abenteuer, Mystik, Wahrheitssuche, Spannung, Tiefe, Freundschaft und Liebe. Ein großartiges Abenteuer-Epos, das in gewaltigen Bildern in eine andere Welt entführt. Ein wichtiger Roman in Zeiten, wo die Frage nach dem tieferen Sinn des

Lebens mehr und mehr der Gewaltverherrlichung und Effekthascherei zum Opfer zu fallen scheint.

Die Fantasy-Trilogie „NURHAK“ spielt in einer Parallelwelt, die jedoch immer wieder Bezüge zu unserer Realität aufweist. Letztlich verbirgt sich hinter Nurhak „Die ewig suchende Seele“, deren Streben zeitlos und nicht an einen bestimmten Raum gebunden ist.

Es ist mehr als ein Fantasy-Roman, denn mit Nurhak taucht der Leser tief in das Land seiner eigenen Seele ein und begibt sich auf die Suche nach den Geheimnissen des Lebens.

Band 1: Windlauscher.

Über den Buchhandel. 388 Seiten > 17,95 Euro
ISBN:978-3837006490

Band 2: Im Reiche Fer-Zuhls

Über den Buchhandel. 408 Seiten > 18,95 Euro
ISBN:978-3741261886

Band 3: Erahs der Jäger – Verwandlung

Über den Buchhandel. 404 Seiten 18,75 Euro
ISBN: 9783748129929